1. Jahrgang. Nr. 52. Dienstag, 1. November 1921.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Havlíčkova nám. 32. Telefon 6795, nachts 6707. Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Prag. Postsparkassakonto 37544.

Einzelpreis 70 Heller. Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich 16·— Kč, vierteljährlich 48·— Kč, halbjährig 96·— Kč, ganzjährig 192 Kč. Für Deutschösterreich monatlich 120·— 8K, für Deutschland 16·— Mk. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verhandlungen, nicht Krieg!

„Krieg ist die Politik mit anderen Mitteln", lautet die Rechtfertigung der jeweils Herrschenden für alle Waffengänge. Deshalb will sogar das bürgerliche Denken, wenn es einen Krieg halbwegs ruhig hinnehmen soll, den Kampf als wirksames Mittel erfassen und will sich sagen können, daß das vorgesteckte Ziel nicht anders erreicht zu werden vermag. Erweist sich hingegen ein Krieg für jede Art politischer Ueberlegung als untauglich, irgend einem politischen Zweck durch ihn näherzukommen, so artet er vollends zur sinnlosen Schlächterei aus.

In den ersten Tagen hieß es: „Das Verbleiben Karls in Ungarn bedeutet für die Staaten der Kleinen Entente und für Italien den casus belli, weil ein Ungarn unter Karls Herrschaft den Bestand des Friedensvertrages von Trianon dauernd bedroht." Diesen Anlaß, einzurücken, benahm Bethlens schlaues Verhalten. Trotz legitimistischer Reden und Ueberzeugungen setzte er seinen hohen Herrn und gekrönten König gefangen und er wird gewiß auch, wiewohl man die Verzögerungen der jüngsten Tage als Winkelzüge durchschaut, schließlich kein Bedenken tragen, den letzten Träger der Stephanskrone zur Abschiebung auszuliefern.

Nunmehr verkünden die offiziösen Stellen: „Mit der Beseitigung Karls ist nichts getan. Karl ist nur ein Strohmann, nur ein Symbol des feudal-reaktionären Kurses. Die Firma ändert sich, das System bleibt. Dieses System des Horthysmus ist der eigentliche Feind, dessen weiteres Dasein die kleine Entente nicht dulden kann. Denn antidemokratisch bis in die Knochen, muß Horthy den Kampf gegen die Nachbardemokratien ringsum als seine eigentlichste Lebensaufgabe betrachten. Nationalist bis zum Fanatismus, wird er, solange er an der Macht bleibt, sein gesamtes Sinnen und Trachten darauf einrichten, die den benachbarten Nationalstaaten einverleibten Teile des einstigen „geschichtlichen Ungarn" wieder an sich zu reißen. Wie der Kreuzotter die Giftzähne, muß man dem eroberungshungrigen Magyarien seine stärkste Waffe ausbrechen, die Armee der Brachialgewalt, der Banden und Raubossiziere muß abgerüstet werden!"

Um diese Forderung durchzusetzen, bedarf es gegen ein ganz und gar auf sich selbst gestelltes Ungarn keines Krieges. Wie rabiat auch die Pronay und Heijas sein und mit welcher Siegergeste sie auch arme Arbeiter, Juden usw. kastrieren mögen, so wissen sie doch, daß den vereinten Heeren der Tschechoslowakei, Südslawiens und Rumäniens gegenüber ein bewaffneter Widerstand Wahnsinn wäre. Aber Graf Bethlen hat nicht umsonst gerade gestern große und weithin tönende Worte von dem ihm angetanen Unrecht und von Ungarns „Konsolidierung" von sich gegeben. Er weiß eben, daß er nicht ganz und gar auf sich allein gestellt ist und daß Frankreich und Italien schützend hinter ihm stehen. Das „konsolidierte", erzreaktionäre Ungarn ist ein wichtiger Stein in Frankreichs Schachspiel, weil von ihm aus Oesterreich so herrlich leicht „konsolidiert" werden kann und weil die beiden im Bunde mit Bayern dann im Bedarfsfall gegen ein ungehorsames Deutschland, gegen ein neu emporsteigendes Rußland und namentlich gegen ein Zusammenwirken der Deutschen und Russen mobilisiert werden könnten. Und Italien braucht ein feudal-nationalistisches Ungarn als Gegengewicht gegen die südslawischen Konkurrenten um Fiume, Albanien und die Adria. Die Rechnung der beiden großen Ententestaaten ist gleich anderen kapitalistischen Rechnungen engstirnig und entbehrt jeder weitausgreifenden Voraussicht, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß ein Krieg gegen Ungarn den Einspruch der großen Entente hervorriefe, daß er in Wahrheit ein Krieg der Schützlinge gegen ihren bisherigen blind verehrten Protektor wäre.

Was aber könnte der noch erreichen? Soll er etwa das Burgenland für Deutsch-Oesterreich retten? Der Gedanke ist zu absurd, als daß wir ihn weiter zu verfolgen brauchten; auch hat ihn der Beschluß der Botschafterkonferenz, das Protokoll von Venedig im Prinzip anzuerkennen, für jeden Vernünftigen völlig undiskutabel gemacht. Hier wird sich die kleine Entente schon mit dem Schiedsspruch der großen befreunden müssen, Landerwerb für einen dritten kann weder Tschechen, noch Südslawen die Waffen in die Hand drücken. Oder der Habsburger wegen? Die sind für Rom und Paris gerade so abgetan, wie für Prag und Belgrad, uneinig sind die beiden Mächtegruppen nur in der Abrüstungsfrage. Daß Briand und Toretta nicht so wollen, wie es die Herren Benesch und Pasitsch verlangen, springt in die Augen. Die milden Töne der Botschafternote an Ungarn umschmeicheln die wilden Betyaren wie ein krankes Wickelkind, aber nicht umsonst schweben schon drei Tage lang Verhandlungen zwischen den diversen Hauptstädten Europas. Es müßte da doch seltsam zugehen, wenn sich nicht die Streitenden auf einer mittleren Linie zu finden vermöchten. Um die ungarische Armee ganz ungeschwächt zu erhalten, wird die große Entente nicht so töricht sein, ihren getreuen Benesch allzu derb vor den Kopf zu stoßen. Der Selbsterhaltungstrieb wird und muß ihr hier zu einem gewissen Nachgeben raten, die Zukunft aber wird aus der schroffen Meinungsverschiedenheit der letzten Tage den Gewinn davontragen, daß sich die kleine Entente einigermaßen von ihren diversen mächtigen Vormündern emanzipiert.

Auf den Weg der Verhandlungen weist schließlich auch die eben beginnende Konferenz von Portorose. Soll, während Delegierte Italiens, Ungarns, Deutsch-Oesterreichs, Tschechiens, Rumäniens usw. über wirtschaftliche und Handelsbeziehungen miteinander verhandeln, unter denselben Staaten ein Krieg ausbrechen? Denke das, wer es vermag. Die Vernunft gebietet den Schluß, daß Verhandlungen die Mißhelligen einander immer nähern. Auch diesmal wird der Meinungsaustausch die erbitterten Gefühle entspannen, die Gesandtenberatungen und die Verhandlungen in Portorose künden nicht Krieg, sondern Verständigung.

Entthronung der Habsburger.

Annahme des Ultimatums durch Ungarn.

Budapest, 31. Oktober. Das M. T. K. B. meldet: Heute vormittags erschienen beim Ministerpräsidenten Graf Bethlen die Budapester Gesandten der Ententegroßmächte und überreichten ihm schriftlich nachstehende Note: Die ungarische Regierung wird aufgefordert, unverzüglich den Thronverlust Exkaisers Karls zu proklamieren und diesen im Sinne der am 4. Feber 1920 sowie am 1. April 1921 gefaßten Beschlüsse des Botschafterrates gleichzeitig auch auf sämtliche Mitglieder des Hauses Habsburg auszudehnen. Der Botschafterrat erwartet, daß die ungarische Regierung, wenn sie zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Frieden beizutragen wünsche, die Durchführung dieses Beschlusses unverzüglich in Angriff nehmen wird. Mit Rücksicht darauf, daß die ungarische Regierung in der gegenwärtigen schwierigen Lage des Landes, die durch die fortwährend sich steigernden militärischen Maßnahmen der Nachbarländer hervorgerufen wurde, auf die Unterstützung der verbündeten Großmächte angewiesen ist, bleibt ihr in der gegenwärtigen Zwangslage keine andere Wahl, als diesen neuerlichen Beschluß der Großmächte anzunehmen. — In der Donnerstagsitzung des Abgeordnetenhause wird die Regierung den Gesetzentwurf betreffend die Entthronung der Habsburger einbringen. Das Gesetz wird bis Samstag in dritter Lesung angenommen werden.

Karl nach Galatz.

Die magyarische Regierung hat mit den Vertretern der Mächte in Budapest über die Auslieferung Karl Habsburg an den Kommandanten der englischen Flotille verhandelt. Von kompetenter Stelle wird erklärt, daß Karl und Zita Dienstag abends in Begleitung dreier Ententeobersten auf ein englisches Kanonenboot, das bei Dunaföldvar ankert, gebracht werden sollen. Der erste Aufenthalt des Kanonenbootes wird in Galatz sein, wo die Entscheidung der Großen Entente über das weitere Schicksal Karls abgewartet wird.

Das Protokoll von Venedig.

Budapest, 29. Oktober. (MTKB.) Der Beschluß der Botschafterkonferenz enthält nur eine prinzipielle Zurkenntnisnahme des Venediger Protokolls.

London, 29. Okt. „Daily Telegraph" drückt seine Freude über die Tatsache aus, daß die Botschafterkonferenz das Protokoll von Venedig nur im Prinzipe genehmigt habe indem sie Oesterreich die Möglichkeit eines Protestes belasse.

Die Verhandlungen zwischen großer und kleiner Entente.

Prag, 30. Oktober. Freitag abends handelten die Vertreter der Großmächte mit dem Ministerpräsidenten Dr. Benesch. — Samstag **Vormittag unterbreiteten** die diplomatischen **Vertreter der kleinen Entente** gemäß der von ihren Regierungen erhaltenen Instruktionen **den Kabineiten von Paris, London und Rom eine Note**, welche die Auffassungen und Forderungen ihrer Regierungen in der magyarischen Frage enthält. Es wurde sofort die Botschafterkonferenz zur Erörterung dieser Note einberufen. Seither wurden die **diplomatischen Verhandlungen zwischen Prag und Paris** den ganzen **Samstag und Sonntag über** fortgesetzt. Ebenso ständig wurde **zwischen Prag, Belgrad und Bukarest** verhandelt. Die Ergebnisse lassen sich vor Montag nicht genau feststellen. Die große Entente setzt ihre Verhandlungen auch in Budapest fort, wo die Demarche in den letzten Tagen in sehr entschiedener Form erfolgte. Alles zielt darauf hin, im letzten kritischen Augenblicke einem **kriegerischen Konflikt vorzubeugen, der bisher nicht als völlig gebannt** betrachtet werden kann. Sonntag um 6 Uhr abds. erschienen die Vertreter der Großmächte neuerlich beim Ministerpräsidenten und berichteten über die Verhandlungen der Botschafterkonferenz in Angelegenheit der letzten Schritte der Kleinen Entente in Paris, London und Rom. Die **Standpunkte** der Großmächte und der Kleinen Entente haben sich **beträchtlich genähert.** Die diplomatischen Verhandlungen dauern an.

Italien und die Tschechoslowakei.

Rom, 31. Oktober. Die Tschechoslowakische Gesandtschaft in Rom dementiert die Gerüchte von einem angeblichen Widerstande der tschechoslowakischen Regierung gegen das in Venedig infolge der italienischen Intervention abgeschlossene österreichisch-ungarische Abkommen.

Milde Note des Botschafterrates an Ungarn.

Budapest, 29. Oktober. (K. B.) Heute vormittags erschienen die Budapester Gesandten der Ententegroßmächte beim Minister des Aeußern Grafen Banffy und überreichten ihm folgende Note des Botschafterrates:

„Der Botschafterrat nimmt mit Befriedigung die von der ungarischen Regierung erzielten Ergebnisse zur Kenntnis. Diese Ergebnisse sind der von der ungarischen Regierung bekundeten Energie und Entschlossenheit zu verdanken, die einen Restaurationsversuch verhinderten, der nunmehr zum zweiten Male den Frieden Mitteleuropas bedrohte. Nach eingehender Prüfung, und um die Unannehmlichkeiten zu beseitigen, die der lange Aufenthalt des Exkönigs auf ungarischem Gebiet zur Folge hätte, **hat der Rat beschlossen, die Budapester Regierung aufzufordern, die Person des Königs dem Kommandanten der britischen Flotille zu übergeben,** die sich derzeit in Budapest aufhält und übrigens den Befehl erhielt, im Namen der alliierten Großmächte für den Schutz des Königs so lange zu sorgen, bis die erwähnten Mächte bezüglich des endgültigen Aufenthaltes des Exkönigs eine Entscheidung getroffen haben werden. Gleichzeitig mit der Mitteilung des Beschlusses erinnert der Rat die ungarische Regierung an den Inhalt der jüngsten Mitteilung und betont die **Notwendigkeit, daß der Thronverlust des Exkönigs Karl unverzüglich proklamiert wird".**

Die Belgrader Nationalversammlung für die Regierung.

Belgrad, 30. Oktober. (Preßbüro, Belgrad.) In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung gab der Vertreter des Ministerpräsidenten Trifkovitsch eine Regierungserklärung ab, in welcher er u. a. sagte: Die tschechoslowakische Republik und wir waren im Hinblick auf die Erregung des Volkes genötigt, sofort die notwendigen diplomatischen Schritte zu unternehmen. Rumänien hat sich uns angeschlossen. Alle drei Staaten konnten mit Befriedigung konstatieren, daß unsere Aktion bei der Großen Entente Zustimmung findet. Wir kamen überein, daß das Verbleiben des Exkönigs Karl für uns einen casus belli bedeutet. Auch Italien erklärte, im Sinne dieses Uebereinkommens zu wirken. Die bisherigen Erfolge unserer Aktion sind, daß Karl aus Ungarn ausgewiesen und der Großen Entente ausgeliefert wird. **Dies genügt nicht unserem Staate und auch nicht der tschechoslowakischen Republik,** weil die offiziellen ungarischen Kreise, die bis zum letzten Augenblicke Karl als den gesetzlichen Souverän betrachten, auch fernerhin dieselben bleiben. Wenn wir bedenken, daß wir einen endgültigen Frieden wollen, ist es Pflicht der Regierung, im Einvernehmen mit den Verbündeten die notwendigen Garantien für einen ständigen Frieden zu erlangen. **Wir werden versuchen, diese Frage friedlich zu lösen.** Falls es jedoch notwendig sein sollte, äußerste Mittel zu gebrauchen, um Garantien nicht nur für unseren, sondern für den Frieden von ganz Europa zu erreichen, werden wir das tun.

Sodann sprachen die Vertreter aller Parteien, die die Haltung der Regierung einstimmig billigten.

Bethlen fühlt sich sicher.

Budapest, 29. Oktober. (K. B.) Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte einem Mitarbeiter des „Virradat": Was die Demarche der alliierten Mächte betrifft, nimmt die Regierung natürlich Rücksicht auf die von der Entente geäußerten Wünsche. Andererseits wird sie so wie bisher auch dafür Sorge tragen, daß das Ansehen und die Unabhängigkeit der Nation keinen Abbruch erleidet. Gegenüber den Vorbereitungen der Kleinen Entente haben wir im Bewußtsein unserer von der ganzen Welt anerkannten gerechten Sache (!) keinerlei militärische Maßnahmen getroffen, denn wir halten es für unmöglich, daß zu einer Zeit, da die ungarische Regierung im Interesse der Konsolidierung der mitteleuropäischen Situation mit der größten Energie und mit vollem Erfolg aufgetreten ist, die ungarische Nation wegen des Fehlers anderer zu Schaden kommen soll. Wir haben vor den Ententegroßmächten nachdrücklichst darauf hingewiesen, welche Kraftanstrengung und schwere Opfer wir im Interesse der Ruhe Mitteleuropas gebracht haben, und ich bin überzeugt, daß das Vorgehen der Regierung, das sich ausschließlich auf diplomatische Schritte beschränkt, von Erfolg sein wird.

Der Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 30. Oktober. Auf dem Sozialistenkongreß, an welchem 200 Delegierte teilnehmen, hat in der heutigen Vormittagssitzung der Abg. Blum den Bericht der Kammerfraktion vorgetragen, der einstimmige Annahme fand. Die elsaß-lothringischen Delegierten protestierten energisch gegen den Plan, die elsaß-lothringischen Eisenbahnen der französischen Ostbahn anzugliedern. Während der Sitzung erschien als Vertreter der deutschen unabhängigen Sozialisten der Reichstagsabgeordnete Ledebour und wurde vom Präsidenten des Kongresses Mayeret lebhaft begrüßt. Der Beifall der Versammlung beim Erscheinen des deutschen Reichstagsabgeordneten wurde vom Präsidenten als ein Zeichen der Entspannung der Geister bezeichnet, um zu einer vollkommenen Verbrüderung zu gelangen.

In der Nachmittagssitzung nahmen auch die ausländischen Vertreter das Wort. Für die deutsche unabhängige sozialistische Partei sprach der Reichstagsabgeordnete Ledebour. Er erklärte, die Wiederherstellung der Internationale ohne Ausschluß einer sozialistischen Gruppe, sogar mit Einschluß der Kommunisten, die auch Arbeitervertreter seien, sei notwendig, jedoch sei es erforderlich, daß jeder nationalen Partei ihre Unabhängigkeit in Fragen der Taktik belassen werde. Es sei von Wichtigkeit, daß alle ausländischen sozialistischen Parteien, insbesondere die französische, gegen den Militarismus und Imperialismus auch ihrer Regierung vorgingen, damit sie den deutschen Sozialisten ihre Aufgabe im Kampfe gegen den Chauvinismus des Alldeutschtums und des Militarismus erleichterten. Der tschechische Delegierte Gustav Winter gab einen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei.

Paris, 31. Oktober. (Wolff.) In der heutigen Vormittagssitzung des Sozialistenkongresses sagte Renaudel: Damit der Sozialismus sich entwickeln könne, müsse er bessere Lösungen für die Probleme finden, die jetzt vorliegen. **Die deutschen Arbeiter dürfen nicht unterdrückt werden,** denn in Deutschland befinde sich das Herz der sozialistischen Einheit. Renaudel erklärte sich für die Bildung eines permanenten Organismus, der nicht von den Ereignissen überrascht werde und daran arbeiten könne, die internationalen Beziehungen enger zu gestalten. Sodann nahm Ledebour das Wort, um den Kongreßteilnehmern seine **volle Uebereinstimmung** mit ihren Ansichten über eine Politik der Verständigung auszudrücken.

Das französisch-türkische Abkommen.

Paris, 30. Oktober. Wie die Abendblätter mitteilen, hat die französische Regierung gestern das am 20. Oktober in Angora unterzeichnete französisch-türkische Abkommen ratifiziert. Es enthält u. a. folgende Bestimmungen: Die Bagdadbahn wird auf der Strecke zwischen Bisamti und Nisibin von einer französischen Gesellschaft betrieben werden. Die französischen und die türkischen Behörden erkennen sich gegenseitig das Recht zu, sowohl auf syrischem wie auf türkischem Gebiet Truppen auf dem Binnenwege zu befördern. In Syrien wird der Schutz der Minderheiten nach ähnlichen Regeln gesichert, wie sie die verschiedenen europäischen Friedensverträge zu den gleichen Zwecken enthalten. Schließlich soll durch besondere wirtschaftliche Maßnahmen verhindert werden, daß Nordsyrien durch eine Zollgrenze von dem anliegenden türkischen Gebiet abgeschnitten werde.

Einem Briefe des türkischen Außenministers an den französischen Unterhändler zufolge erklärt sich die Kemal-Regierung bereit, die Konzessionen der Eisen-, Chrom- und Silbergruben, die sich im Tale von Herchite befinden, für die Dauer von 99 Jahren einer französischen Gruppe zu übertragen, die in einem Zeitraum von spätestens fünf Jahren nach der Unterzeichnung des Abkommens den Betrieb unter Teilnahme türkischen Kapitals bis zur Höhe von 50 Prozent beginnen muß. Außerdem ist die türkische Regierung bereit, mit dem größten Entgegenkommen alle Gesuche zu prüfen, die von französischen Gruppen betreffend Konzessionen für Bergwerke, Eisenbahnen, Häfen und Flüsse, unterbreitet werden.

Inland.

Schamlose Verleumdung der deutschen Sozialdemokratie. In den letzten Tagen wird von politischen Haderlumpen das Gerücht verbreitet, die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten hätten im Parlament für den Krieg gestimmt. Obzwar jeder Mensch, der eine Zeitung liest, die Beschlüsse der Partei und die Erklärungen der Vertrauensmänner der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in den auswärtigen Ausschüssen und im Plenum der beiden Häuser des Parlamentes kennt, wagen es Leute, die mit der Unkenntnis jener Leute rechnen, die eine Zeitung oberflächlich lesen oder gar ihre politischen Informationen nur aus dem Wirtshause beziehen, diese Lügen weiter zu verbreiten. So wird in den **„Leipziger Neuesten Nachrichten"** vom Samstag, den 29. Oktober, auf der ersten Seite in fettem Druck eine Privatmeldung aus Prag veröffentlicht, in der es heißt, daß die deutschen Sozialdemokraten am Mittwoch im Abgeordnetenhause die ersten gewesen wären, die die Hände für die Mobilisierung und den Krieg emporgehoben hätten. Obzwar am Mittwoch eine Abstimmung über den Krieg überhaupt nicht stattgefunden hat, sondern über die Erklärung des Ministerpräsidenten, in der die Mobilisierung angekündigt war, obzwar die deutschen Sozialdemokraten gegen diese Regierungserklärung, somit auch gegen die Mobilisierung und die damit verbundenen Maßnahmen gestimmt haben, erdreistet sich ein schamloser Lügner, der in Prag Korrespondent der „Leipziger Neuesten Nachrichten" ist, derartige Meldungen in die Welt zu setzen, die von der deutschbürgerlichen Provinzpresse gierig aufgegriffen werden und dazu dienen, die deutsche Sozialdemokratie zu verleumden. Der deutschnationalen Hetzpresse ist natürlich jede Lüge willkommen, denn die Herren Schriftleiter wissen ganz genau, daß die Meldung des Leipziger Blattes den Tatsachen ins Gesicht schlägt. Es ist ein trauriges Zeichen für den Unernst und die Moral des auswärtigen Korrespondenten eines ausländischen Blattes, wenn er die reichsdeutsche Oeffentlichkeit in derart falscher Weise informiert und gleichzeitig für den sittlichen Tiefstand jener deutschböhmischen Blätter, die die Nachricht übernommen haben.

Brunnenvergiftungen der „Bohemia". In der Freitag- und Sonntagnummer beschäftigt sich die „Bohemia" mit den deutschen Sozialdemokraten. Sie weiß zu berichten, daß die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten, die in der Mittwoch-Sitzung in heftigen Zwischenrufen den Versuch der Deutschbürgerlichen, sich heuchlerisch als die eine und einzige Gruppe der Opposition aufzuspielen, die gegen den Krieg ist, im Keime erstickten, sogar von unseren eigenen Parteigenossen auf das schärfste mißbilligt wird. Von wo mag wohl die „Bohemia" diese Kenntnis bezogen haben? Jedermann wird staunend fragen, wieso die Sozialdemokraten nicht uns, sondern der „Bohemia" mitteilen, was sie schärfstens mißbilligen. Nun das Rätsel ist leicht gelöst. Die Behauptung der „Bohemia" ist glatterfunden, einfach aus den Fingern gesogen. Die „Bohemia" könnte aber wissen, daß schon am Dienstag anonyme Lumpen, vielleicht deutschnationale und christlichsoziale Schriftleiter in Eger und in anderen Städten Flugzettel verbreiteten, die lauteten: „Die Sozialdemokraten sind für den Krieg!" Die Vermutung, daß deutschbürgerliche Abgeordnete nun in anderer Form und mit anderen Mitteln denselben Zweck, die Sozialdemokratie zu verunglimpfen und sie vor der Bevölkerung zu denunzieren, daß sie nicht gegen den Krieg sei, lag nahe und deswegen erfolgte unsere scharfe Abwehr. Uebrigens haben die nachfolgenden Vorgänge in einigen deutschböhmischen Städten der Haltung unserer Abgeordneten noch nachträglich Recht gegeben, denn ähnlich wie in Eger wurden in der letzten Woche, besonders durch mündliche Propaganda, die Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie fortgesetzt. Der „Bohemia" aber ist es trotz all ihrer Schlauheit nicht gelungen, die Sozialdemokratie so zu verleumden, daß nicht gleichzeitig auch bei jedem Satze, den dieses „führende" bürgerliche Blatt dieser Sache widmet, klar wird, daß die deutschbürgerliche Presse und hinter ihr der größte Teil der deutschen Bourgeoisie im tschechoslowakischen Staate fest auf der Seite der Konterrevolution steht. Mit einem Hohnlächeln, mit einer Handbewegung setzt sich die „Bohemia" in einer Parenthese über den Boykott hinweg, den seinerzeit die internationale Arbeiterschaft gegen Horthyungarn ins Leben rief. Wir glauben es ihnen vom Herzen gerne, daß sie sich damals darüber freuten, als der Boykott nicht ganz die Wirkung erzielte, die sich die revolutionäre Arbeiterschaft von ihm versprach. Und so ist es den Bürgerlichen auch heute zumindest gleichgültig, was aus Ungarn wird — wie immer es ausgehen mag, wie immer die Verfassung sein wird, die es selbst geben will, den kapitalistischen Interessen der Bourgeoisie der anderen Länder wird es nicht schaden, sondern nur nützen und das ist für die „Bohemia" und das ganze deutsche Bürgertum hierzulande die Hauptsache. Mit der Tatsache, daß im alten Oesterreich hie und da ein bürgerliches Blatt eine kleine Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte, wird die „Bohemia" nicht die Wahrheit umstoßen können, daß im Allgemeinen das deutsche Bürgertum immer sehr treu zu Habsburgs Throne stand, daß es stets bis in die Knochen hinein reaktionär war und auch so verblieben ist. Wir deutschen Sozialdemokraten haben uns vom ersten Auftauchen der Kriegsgefahr angefangen bis zur Stunde auf das Entschiedenste gegen einen Waffengang ausgesprochen und immer und immer wieder die Ausschöpfung aller friedlichen Mittel gefordert. Wir haben aber auf der anderen Seite die Arbeiter ermahnt, angesichts der drohenden Reaktion Gewehr bei Fuß zu stehen und jederzeit bereit zu sein, wenn die Monarchisten das Abenteuer Karls zu einem ernsten Kampfe ausdehnen sollten. Die „Bohemia" nennt diese Politik eine Politik mit doppeltem Boden. Die Versammlungen, die am Sonntag in der ganzen Republik stattfanden, und in denen hunderttausende Arbeiter sich mit dieser unserer Politik einverstanden erklärten, haben bewiesen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die Politik der „Bohemia" besitzt überhaupt keinen Boden, sie wird gemacht von ein paar Redakteuren, die in ihrer Schreibstube eingeschlossen sind, denen jede Fühlungnahme mit den Massen, jede Ahnung von deren Wünschen fehlt. Wenn wir uns daher mit den Ausführungen der „Bohemia", die von der bürgerlichen Provinzpresse natürlich freudig nachgedruckt werden, so ausführlich befassen, so nur deshalb, weil in diesen ernsten Stunden politischen Geschehens doppelt Klarheit notwendig ist, weil wir nicht verabsäumen wollen, immer wieder das Funkel zu zerstreuen, das die finsteren Reaktionäre so gerne auch von den Köpfen der Spießbürger über die Köpfe der Arbeiterschaft ausbreiten möchten.

Der Vereinigungsparteitag der Kommunisten in der Tschechoslowakei. Sonntag Vormittag begann im Smichover Narodni dum der Vereinigungsparteitag der verschiedenen kommunistischen Gruppen zu einer einheitlichen Partei. Das Moskauer Exekutivkomitee hat sich bis jetzt nur mit einem Briefe eingestellt, der einige organisatorische Ratschläge in der Richtung des „demokratischen Zentralismus" innerhalb der Partei enthält. Während Sonntag unter unbedeutenden Reden die formelle Einigung vollzogen wurde, doch unter dem Eindruck der Klänge der „Internationale" die Stimmung noch keine gedrückte war, löste sich die Tagung am Montag, trotz einiger Referate, oft in kleinlichem Streit um organisatorische und geschäftsordnungsmäßige Fragen auf. Kein noch so sehnlich erwartetes Wort wurde Sonntag und gestern über die immerhin auch die kommunistischen Arbeiter so sehr erregenden gespannte inner- und außenpolitische Situation gesprochen. Die schwache Führung des Vorsitzes durch Sturz und Kreibich wirkte auf die ganzen Verhandlungen der Tagung verstimmend ein. Diese peinliche Stimmung erreichte am Montag abends bei dem Bericht der Mandatsprüfungskommission ihren Höhepunkt. Nach zwei Tagen kam man darauf, daß nicht weniger als 50 Delegierte sich nicht mit ordnungsmäßigen politischen und gewerkschaftlichen Legitimationen ausweisen konnten. Sie werden wohl nicht des Stimmrechtes verlustig und ihre Namen werden nicht verlesen, wie ein Antrag lautete, aber ihre Namen werden im Zirkularwege dem Parteitag zur Kenntnis gebracht. So geht jetzt der Vereinigungsparteitag der Kommunisten trotz eifrigen Bemühens der Führer nicht ohne peinliche Szenen voll Mißtrauens vor sich.

•

Nach den Eröffnungsreden und Begrüßungen der Vorsitzenden Sturz und Kreibich kam als erster Redner über die Vereinigungsfrage Schmeral zu Worte. Er führte etwa folgendes aus: Die tschechischen, deutschen, slowakischen, ukrainischen, ungarischen und polnischen kommunistischen Arbeiter vereinigen sich nicht nur formal, sondern tatsächlich in eine einheitliche Partei von den höchsten Organen angefangen bis zur niedrigsten Zelle, der Lokalorganisation. Vor einigen Monaten vertrat Redner die Meinung, daß es nur notwendig sei, einen gewissen gemeinsamen Ueberbau zu schaffen. Heute aber erkläre er, daß es nicht nur Disziplin gegenüber dem dritten internationalen Kongreß in Moskau ist, sondern daß wichtige Gründe ihn dazu geführt haben, von diesem Standpunkt abzugehen. Für die Zeit des Kampfes sei kein Ueberbau möglich, auch dort, wo praktische Fälle gewisse Hilfsorgane erfordern, werden diese nur ein Uebergang zur wirklichen Einheit sein. Nach dem Aufflammen der revolutionären Bewegung am Ende des Weltkrieges ist jetzt ein gewisser Stillstand eingetreten, den die Bourgeoisie dazu benützt, um zum Angriff gegen die Arbeiterschaft vorzugehen. Wenn wir aber die Entwicklung überblicken, sehen wir, daß die Revolution keineswegs zu Ende ist. Redner erklärt, daß man stets darauf bedacht sein müsse, daß die Arbeiterschaft verschiedenen wechselnden Stimmungen unterliegt und daß die Kommunistische Partei gegenüber diesen Stimmungen vorsichtig vorgehen muß, wenn sie den Zusammenhang mit den Massen nicht verlieren will. Er schließt mit einem Appell an die tschechischen Arbeiter, nicht zu vergessen, daß sie für die kleinen nationalen Forderungen der deutschen polnischen, magyarischen Arbeiter mit einzutreten verpflichtet sind, daß sie nicht zulassen dürfen, daß man den andersnationalen Arbeitern ihre Schulen wegnimmt. In der Zeit der aufsteigenden Welle der Weltrevolution müssen wir die Massen in revolutionären Aktionen mitreißen. In der Zeit der Stagnation brauchen wir Besonnenheit, Geduld und die Fähigkeit, uns dieser Situation anzupassen. Die Kommunistische Partei braucht einen demokratischen Zentralismus, eine energische, starke Führung, eine stramme Disziplin in der Partei, unbedingte Unterordnung der Teile unter das Ganze, keine nationale Autonomie, aber auch keine territoriale Autonomie.

In der Nachmittagssitzung wurde eine lange Botschaft der Exekutive der Dritten Internationale und andere Begrüßungsschreiben verlesen. In der Debatte sprachen Slivka (polnisch) Wanek (Brünn) und Kohn für die jüdischen Kommunisten. Sodann wurde eine Resolution angenommen, in der die Vereinigung zum Beschluß erhoben wird, worauf die Verhandlungen auf Montag vertagt wurden.

In der Sitzung vom Montag Vormittag wurden die Referate über das Organisationsstatut durch Houser für die tschechische Abteilung, Neurath für die deutsche Abteilung, erstattet. Das Organisationsstatut, das ursprünglich ausgearbeitet war, und das in Moskau vorgelegt wurde, soll nunmehr auf Grund von zwei inzwischen eingelangten Briefen aus Moskau ziemlich wesentlich verändert werden. Die Debatte über diese Frage nahm einen ziemlich breiten Raum ein und es wurde insbesondere dem Abg. Slalak der Vorwurf gemacht, daß er den zweiten Brief aus Moskau, der schon vor acht Tagen eingelangt ist, erst vorgestern vorgelegt hat, sodaß eine ziemliche Verwirrung inbezug auf das Organisationsstatut herrschte. Man beschloß endlich am Nachmittag, die Debatte zu vertagen, bis die eingesetzte Kommission sich über die einheitliche neue Fassung endgültig schlüssig geworden ist. Sodann wurde ein Antrag mehrerer deutscher und tschechischer Delegierter vorgelegt, wonach die genaue Formulierung des Aktionsprogrammes der vom Parteitag zu wählenden Kommission zu übergeben ist, daß aber unbedingt eine Erörterung über die politische Lage morgen stattfinden soll und daß hierüber niemnad anderer als Schmeral und Kreibich referieren sollen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Hierauf erstattete Kunte für die deutsche Partei ein Referat über das Aktionsprogramm, das er mit dem Bemerken einleitete, daß dieses Programm durchaus nicht genügend sei und daß insbesondere durch die letzten politischen Ereignisse sich die Notwendigkeit neuer Richtlinien ergeben habe, daß er sich aber nicht berufen fühle, hierüber das entscheidende Wort zu sprechen. Er behandelte sodann die gegenwärtige politische Lage, die Forderungen an den bürgerlichen Staat und die ersten Maßregeln eines siegreichen Proletariats im Sinne der Thesen des Dritten Moskauer Kongresses.

Der Wert der Krone. Es kosten: 100 holländ. Gulden 3583, 100 Mark 59½, 100 schweiz. Franken 1893, 100 Lire 416, 100 franz. Franken 757½, 1 Pfund Sterling 407, 1 Dollar 104½, 100 belg. Franken 751½, 100 Peso 1362½, 100 Dinar 133¾, 100 Lei 67½, 100 österr. Kronen 2.77½, 100 poln. Mark 3.05, 100 ung. Kronen 13.15 tsch. Kronen.

besagt, daß in den Ministerien beraten wird, wonach durch ein Gesetz die Unterstützungssätze auf das Doppelte der früheren Höhe, nämlich auf 4 Kronen pro Kopf und Tag festgesetzt werden sollen. Eine solche Art der Unterstützung wäre ganz unmöglich. Was soll eine Familie mit einer Unterstützung von vier Kronen pro Kopf und Tag anfangen? Im Jahre 1914 gab es in jedem Arbeiterhaushalte Ersparnisse, die während des Weltkrieges langsam aufgezehrt wurden, Ersparnisse sowohl an Geld als auch an Haushaltungsgegenständen, die veräußert wurden, damit man nur das nackte Leben friste. Heute wird es wenig Arbeiterfamilien geben, die über einen Spargroschen verfügen, die Arbeiterfamilien haben einen ausgeplünderten Haushalt, sie haben wenig Kleider und Wäsche. So niedrige Unterstützungssätze, wie sie die Regierung im Auge hat, sind ganz und gar unmöglich. Wenn die Regierung mobilisiert hat, wenn Familienväter einrücken müssen, dann muß auch Sorge dafür getragen werden, daß die Angehörigen derjenigen, welche so große Opfer für den Staat bringen, vor dem Verhungern geschützt werden.

Das Dienstverhältnis der eingerückten Angestellten. Wie bereits mitgeteilt, gebührt allen infolge der Mobilisierung zum Militärdienst eingerückten Angestellten, deren Dienstverhältnis bereits ein Jahr gedauert hat, laut § 8 des Handlungsgehilfengesetzes vom Jahre 1910 ihr Geldbezug auf weitere 4 Wochen. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat nunmehr dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach das Dienstverhältnis der Angestellten während der Dauer der Mobilisierung, bezw. militärischen Dienstzeit, d. i. für die eingerückten Angestellten nach dem 22. Oktober d. J., nicht gekündigt werden kann, sondern während der ganzen Mobilitätsdauer aufrecht bleibt. Nach diesem Gesetzentwurf ist der Angestellte verpflichtet, sich 14 Tage nach der seinerzeitigen Demobilisierung bei seinem früheren Arbeitgeber wieder zum Dienstantritt zu melden, wobei ihm der vor der Einrückung bezogene Gehalt samt allen inzwischen für gleichartige Angestellte ausgezahlten Zuschlägen gebührt. Dieser Gesetzentwurf lehnt sich also an die während des Weltkrieges in Geltung gewesenen ähnlichen Schutzbestimmungen im alten Oesterreich an. Zur Vermeidung von Mißverständnissen machen wir ausdrücklich darauf aufmersam, daß die oben erwähnte Bestimmung des § 8 des Handlungsgehilfengesetzes, wonach den eingerückten Angestellten ihre Geldbezüge nach der Einrückung für 4 Wochen gebühren, durch diesen Gesetzentwurf nicht berührt wird, da sich die in letzterem vorgesehene Bestimmung, daß für die Militärzeit kein Gehalt gebührt, selbstverständlich nur auf die Zeit nach dem Ablauf der ersten 4 Wochen bezieht.

Genug Seife. Das Ministerium für Volksversorgung teilt mit: In der letzten Zeit wurde beobachtet, daß die Bevölkerung aus Ueberreilung und Angst außer anderen Lebensbedarfsartikeln auch Seife in ungewöhnlichem Maße einkauft. Die Befürchtungen wegen eines Mangels an Seife sind aber vollkommen überflüssig. Der Andrang der Bevölkerung kann zwar herbeiführen, daß da und dort einem Kaufmanne sein für den normalen Absatz berechneter Vorrat ausgeht, die Seifenfabriken aber sind mit allen Rohprodukten so versorgt, daß sie mit ihrer Produktion jedem Bedarf entsprechen. Das Verhalten der Bevölkerung ist auch deshalb unklug, weil die Seifenpreise in den umliegenden Nachbarstaaten erheblich niedriger sind als bei uns bei einem normalen Gange des Wirtschaftslebens. Bei einer nicht künstlich erhöhten Nachfrage ist damit zu rechnen, daß auch bei uns in absehbarer Zeit die Seifenpreise sinken werden.

Chiffretelegramme verboten. Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Handelskreise werden darauf aufmerksam gemacht, daß die anbefohlene Telegrammzensur die sogenannten Chiffretelegramme überhaupt nicht zuläßt. In einzelnen, besonders wichtigen Fällen ist es möglich, sich an das Ministerium des Innern zu wenden, das in bestimmten Fällen gemäß seiner Vollmacht entscheiden kann.

Ein monarchistischer Offizier der tschechoslowakischen Republik. Bei der letzten Ringdemonstration in Freiwaldau äußerte sich ein Offizier, „wie gut und schön es wäre, wenn Kaiser Karl wieder da sei.“ Nur mit der größten Mühe konnten die umstehenden Arbeiter davon abgehalten werden, diesen Monarchisten in Atome zu zerlegen. Auch ein Beweis, wie unter der Asche die monarchistische Glut weiter glimmt.

Kommunistische Niederlage in Freiwaldau. Montag, den 24. Oktober, fuhren kommunistische Radler in die Dörfer des Bezirkes Freiwaldau und luden zu einer Demonstrationsversammlung am Ringplatz für nachmittags 5 Uhr ein. Aengstlich vermied man, die Einberufer zu nennen und schwätzte den Leuten vor „es geht gegen den Krieg!“ Tausende strömten herbei, zumal man ihnen vorgeschwindelt hatte, die Versammlung sei von allen Parteien veranstaltet. (In Wirklichkeit hat man sich z. B. an die Sozialdemokraten nicht gewandt und nur mit dem deutschnationalen Direktor der Firma Regenhard gehakelt.) Die schneekalte Gebirgsluft erschwerte das Warten und als nun die Massen glaubten, endlich entschädigt zu werden, fing endlich die Versammlung an. Das kommunistische Präsidialmitglied Zorn schwindelte vorerst der Versammlung vor, diese Zusammenkunft sei spontan ohne jedes Zutun irgend einer Partei zustande gekommen. Der kommunistische Sekretär Baier, der ohne Kragen a la Kunte den Mann der Arbeit markierte, fing nun an das Lob der Republik zu singen, dieser Republik, die er bisher mit Schmutz bewarf. Als er nun gar anfing die Arbeiter aufzufordern, einzurücken, schlug dies dem Faß den Boden aus. Es hätte nicht viel gefehlt und die kommunistischen Akteure hätten von ihren eigenen Leuten die saftigsten Prügel bekommen. Baier wußte jedoch als bolschewistischer Gemütsathlet seiner Rede mit einem hörbaren Ruck auf einmal eine entgegengesetzte Richtung zu geben! — Doch unsere Leute merkten die bolschewistische Leimrute und krochen nicht mehr darauf. Auch „Direktor“ Zorn konnte die Blamage nicht mehr retten. Alle, die gekommen waren, waren eben der Meinung: „Um ihnen hier zu sagen, sie sollen einrücken, brauchte man sie nicht stundenweit herbeizulocken und daß es Sache der Mobilisierungsbehörde sei, der Regierung die Soldaten beizutreiben und nicht die Aufgabe irgend einer Partei!!“ Wenn nun der Ostrauer „Kampf“ von einer Einigung der Arbeiter über die Köpfe der sozialdemokratischen Führer hinweg faselt, so hat er nur insoweit recht, als tatsächlich ein Moment der Einigkeit vorhanden war, nämlich jener Augenblick, wo die Arbeiter, ob Sozialdemokraten oder Kommunisten, beinahe die kommunistischen Phraseure vom Podium gerissen und ihnen eine Portion ungebrannter Asche verabreichen wollten!!

Ausreiseverbot für Männer unter 40 Jahren. Amtlich wird verlautbart: Nach § 37 des Wehrgesetzes vom 19. März 1920, Z. 193, und im Hinblick auf § 144 der Regierungsverordnung vom 28. Juli 1921, Z. 209 (Wehrvorschriften) wird angeordnet: § 1. An Personen männlichen Geschlechtes, welche der Wehrpflicht in der tschechoslowakischen Republik unterliegen und das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, dürfen keine Auslandspässe ausgestellt werden. Ausnahmen können bei jenen Personen, welche nicht verpflichtet sind, nach der Mobilisierungskundmachung den aktiven Dienst anzutreten, in besonders berücksichtigungswerten Fällen von den politischen Behörden zweiter Instanz (in der Slowakei das Ministerium für die Slowakei, in Karpathorußland die Zivilverwaltung von Karpathorußland) im Einvernehmen mit dem zuständigen Landes-Militärkommando bewilligt werden. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft und verliert ihre Gültigkeit nach Beendigung der Mobilisierung, falls nichts anderes bestimmt wird.

Mit der Durchführung dieser Verordnung wird das Landesverteidigungsministeriums im Einvernehmen mit dem Innenminister betraut.

Kriegsfahrordnung. Die Kriegsfahrordnung wird entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen in der Nacht zum 5. Mobilisierungstag, also am 1. November in Kraft gesetzt werden. Besondere Verkehrsbeschränkungen wird sie voraussichtlich nur für die Strecke Brünn—Lundenburg und die Vlarapaß-Linie mit sich bringen.

Wieder ein diebischer Postbeamter. Unlängst berichteten wir, daß auf dem Wilsonbahnhofe rekommandierte Sendungen von dem die Züge begleitenden Postbeamten gestohlen wurden. Heute meldet der Polizeibericht, daß auch am Masarykbahnhofe der die Züge begleitende Postbeamte Anton Svoboda in ähnlicher Weise Postsendungen im Werte von vielen tausend Kronen entwendete. Er wurde dem Landesstrafgerichte eingeliefert.

Einbruchsdiebstahl am Wenzelsplatz. In der Nacht vom Sonntag auf Montag öffneten unbekannte Täter das Haustor des Hauses Nr. 2 am Wenzelsplatz, gingen ins erste Stockwerk hinauf, öffneten dort die Riegel bei der Tür zur Transport-Aktiengesellschaft „Interkontinentale“, drangen in die Kanzlei ein und brachen dort die Kasse auf. Aus dem Tresor entnahmen sie 16.111 Kronen, weiters 40 Dollar, 9 Pfund Sterling, einige Shilling und Pence, zwei schweizer Franken, 67½ Dinar. Auf die Wand der einbruchssicheren Kasse, welche dicht beim Fenster des Wenzelsplatzes steht, kratzten sie mit dem Messer aus: „A Kisten stellt man nicht zum Fenster.“ Es scheint sich um internationale, fachlich geschulte Einbrecher zu handeln.

Entgleisung eines elektrischen Wagens. Gestern um ½2 Uhr nachmittags fuhr der Motorwagen Nr. 261 der Zweier-Strecke über die Planesbrücke gegen ide Kleinseite zu. Plötzlich sprang die Rolle aus und der Wagenführer konnte den rasch fahrenden Wagen nicht anhalten. Der Wagen entgleiste, fuhr über das glatte Pflaster weiter und rannte heftig gegen das Haus Nr. 526, Ecke Belveder- und Lausitzerstraße, an. Der Wagenlenker Rudolf Otaska wurde aufs Pflaster geworfen und blieb bewußtlos liegen. Der Motorwagen und der Beiwagen wurden zertrümmert. Vier Personen erhielten schwere Verletzungen und wurden ins allgemeine Krankenhaus überführt. Außerdem wurden noch vier Personen leicht verletzt.

Theatre Variete. In den beiden heutigen Feiertagsvorstellungen (Allerheiligen) setzt ein gänzlich neues Riesenprogramm ein. Obenan steht das Gastspiel Capitain Nansens mit seinen 5 Seelöven, eine sensationelle Dressurnummer. An diesen schließen sich an: Edith Hagedorns Akt „In Licht und Farbenreich“, Elvira Kremo Saltomortale auf dem Drahtseil, 2 Rosello phänomenaler Ballanceakt, 2 Ottka, Reckturner am dreifachen Reck, Ellen Octavio, Dressurakt mit 5 Affen, Hunden, Katzen usw., 2 Schwestern Fiedel, elastische Produktion, Les Figinis, die leeganten Phlegmatiker, 2 Hovyn, die lustigen Bäcker, Remare Rilays Geisterkabinett. — Das vorliegende Riesenprogramm wird sicher sich eine ganz außergewöhnliche Zugkraft ausüben. — Man versorge sich darum rechtzeitig mit Karten. Kartenvorverkauf ohne Vormerkgebühr in der eigenen Verkaufsstelle Graben 27 (Neuer Bazar). Telephon 762.

Kleine Chronik.

Zwei gesunkene Dampfer. Berlin, 30. Oktober. Auf dem Wannsee sind zwei Dampfer zusammengestoßen. Ein Dampfer ist gesunken. Nach den vorliegenden Meldungen sind **10 Personen ertrunken.** — Paris, 30. Oktober. (Havas.) Einer „Matin“-Meldung aus Antwerpen zufolge sind beim Untergange des Dampfers „Augusta“ in der Schelde **44 Personen ums Leben gekommen.**

Eine katastrophale Ueberschwemmung. Vancouver, 29. Oktober. Das im benachbarten Grubenbezirke gelegene Dorf Britannis-Beach wurde von einer nach wolkenbruchartigem Regen eingetretenen Ueberschwemmung teilweise zerstört. 50 Häuser sind eingestürzt, 35 Personen sind bei der Katastrophe umgekommen oder werden vermißt. Der Coquitlamfluß überflutete einen Teil der Stadt Coquitlam, riß ebenfalls mehrere Häuser fort. Auch zwei Brücken der Canadia-Pacific-Eisenbahn sind zerstört.

Gegen die mitteleuropäische Reaktion und die Kriegsgefahr.

Unsere Versammlungen am Sonntag.

Die Versammlungen, die für Sonntag, den 30. Oktober von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in allen größeren Bezirksstädten einberufen worden waren, nahmen nach den Berichten, die uns bisher zugegangen sind, überall einen würdigen und zugleich auch machtvollen Verlauf. In allen Versammlungen wurde fast durchwegs einstimmig folgende

Resolution

beschlossen:

Wir erklären uns bereit, in Gemeinschaft mit dem tschechischen Proletariat, der Arbeiterschaft Oesterreichs und Deutschlands kraftvoll und energisch den Kampf gegen die reaktionären Mächte in Mitteleuropa, insbesondere gegen die magharische Adels- und Bourgeoisieklasse zu führen.

In Ungarn ist derzeit der gefährlichste Sitz der frechsten, arbeiterfeindlichsten Konterrevolution, die, wenn sie ungebrochen bliebe, zunächst für unsere österreichischen Brüder verhängnisvoll werden müßte, in ihrer weiteren Entwicklung aber auch die Arbeiterschaft der tschechoslowakischen Republik schwer bedrohen würde. In Oedenburg war der blut- und schmachbedeckte Habsburger Karl gelandet. Dieselben Banden, die ihn bis vor Budapest begleiteten, stehen nun wieder an der österreichischen Grenze. Wohl ist Karl Habsburg durch die Gefangennahme vorläufig wieder unschädlich gemacht. Seine Verbündeten, die ungarischen Magnaten, gleichgültig, ob sie Karlisten sind oder hinter Horthy stehen, treiben ihr frivoles Spiel mit dem magharischen Volke weiter, wollen ihre grausame Herrschaft gegen das ungarische arbeitende Volk fortsetzen. Sie stützen sich dabei auf eine starke Armee, mit der sie ständig Oesterreich, vor allem das sozialistische Wiener Proletariat, bedrohen. Sie sind die starken Verbündeten der Orgeschbanden in Bayern und der Hakenkreuzler im übrigen Deutschland.

Die tschechoslowakische Regierung hat schon beim letzten Erscheinen Karls in Ungarn erklärt, daß die Wiederkehr der Habsburger für die Staaten der kleinen Entente ein Kriegsfall wäre. Die tschechoslowakische Republik und Jugoslavien haben teilweise mobilisiert und stellen in Gemeinschaft mit Rumänien und Italien verschiedene Bedingungen an die ungarische Regierung. Die Gefahr eines Krieges ist in unmittelbare Nähe gerückt.

Die Versammlung stellt fest, daß die Quelle der Reaktion in Mitteleuropa der Pariser Gewaltfrieden ist. Die monarchistischen Kreise der siegreichen Weltmächte haben bisher ihre Freunde in Ungarn gestützt und ermuntert. Nach den letzten Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. Benesch scheint die tschechoslowakische Regierung den von uns immer wieder festgestellten, schweren Fehler endlich einzusehen, den sie dadurch beging, daß sie ihre ganze auswärtige Politik nur den Wünschen der siegreichen kapitalistischen Weststaaten dienstbar machte. Da die große Entente nicht säumig oder nicht willens ist, gegen die Machthaber in Ungarn einzuschreiten, will die kleine Entente mit der Drohung kriegerischer Maßregeln die Erfüllung des Trianoner Friedensvertrages durchsetzen. Wir haben das Pariser Friedensdiktat bekämpft, wie die Außenpolitik der tschechoslowakischen Regierung, von der wir verlangen, daß sie die Fehler der Vergangenheit nicht durch neues Unheil gutzumachen unternimmt. Die große und kleine Entente besitzen so viele friedliche und wirtschaftliche Machtmittel, mit denen sie den Widerstand der Herrschenden in Ungarn auch ohne Krieg zu brechen imstande sind.

Darum fordern wir die Erhaltung des Friedens und die Aufhebung der teilweisen Mobilisierung.

Wir protestieren gegen die Absicht, den Ausnahmszustand einzuführen und verlangen die sofortige Außerkraftsetzung des Kriegsdienstleistungsgesetzes.

Die deutsche Arbeiterschaft in der tschechoslowakischen Republik ist bereit, mit allen politischen Kampfmitteln an der Beseitigung der arbeiterfeindlichen Herrschaft in Ungarn mitzuhelfen, will aber den Frieden und wir ihre Aktionen zur Erhaltung des Friedens energisch fortsetzen.

Außerstande, die so reichhaltigen Berichte, die wir erhielten, im vollen Umfange wiederzugeben, müssen wir uns darauf beschränken, nur das Wichtigste aus diesen Versammlungen wiederzugeben, die klar bewiesen, wie einmütig und entschlossen die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft gegen die mitteleuropäische Reaktion und zur Kriegsgefahr steht. Wir lassen im nachstehenden die uns zugegangenen Berichte, nach Kreisen geordnet, folgen:

Kreis Eger.

Marienbad.

Ueber 500 Personen hatten sich in dem geräumigen Saal des Hotels „Viktoria“ zur Protestversammlung eingefunden. Der Saal wäre auch bestimmt zu klein gewesen, alle Teilnehmer zu fassen, wenn nicht die Christlichsozialen noch im letzten Augenblick das Gerücht in Umlauf gesetzt hätten, die Versammlung wäre behördlich untersagt. Tatsächlich blieb auch das Versammlungslokal bis zur Stunde des Beginns durch ein Verbot der Behörde verschlossen und wurde erst durch das Einschreiten der sozialdemokratischen Vertrauensmänner und auch der Gendarmerie geöffnet, als die Menge Miene machte, sich selber Eingang zu verschaffen. Den Vorsitz in der Versammlung führte Genosse Max Ihl, den Be-

---

Ein richtiger Bauer, wie sich's sein Weib erhofft, wurde der Wojtech zwar nicht mehr. Das muß von Kindesbeinen gelernt und unbewußt geübt sein, bis man den Tritt so sicher hat und immer so genau vorher weiß, wie das Roß im Göpelwerk.

Darauf kam es der Ruzena übrigens nicht so sehr an. Denn im Grunde hatte sie doch nicht geheiratet, um eine Hilfe zu haben. Ihr Gewerbe verstand und versah sie doch manches Jahr allein und ganz famos.

Den Vormund, den albernen Gesellen, der ihren Hühnern hatte vorschreiben wollen, wieviel Eier zu legen sie verpflichtet wären, den war sie doch glücklich los. Das war schon etwas wert. Einen Mann aber, der ihr in alles darein redete und sich gar so wichtig machte, den hätte sie durchaus nicht mehr vertragen.

Er stellte etwas vor. Und er war ein guter Rechner. Und mit den Juden konnt' er markten, erlernte sogar das Mauscheln sehr bald. Das war gar zu spaßig, wenn er darein kam, und es erheiterte sogar die Ruzena. Ihr war das Feilschen immer zu dumm gewesen, und nur um zu einem Ende zu kommen, hatte sie den Händler einmal zur Unzeit gehen lassen und ein anderes Mal wieder zur Unzeit verkauft. Der Wojtech aber hatte eine heilige Geduld. Immer von neuem ließ er den anderen anfangen und hörte ihm geschäftsmäßig und voll andächtiger Sanftmut zu. Bis dem die Galle überlief, er zappelig ward und bot, was sich gehörte. Denn es ist schwer, in einen Stock etwas hineinzureden.

Er verstand es ausgezeichnet, sich schwerhörig zu stellen und, während er auf jedes Wort paßte, wie die Katze vorm Mauseloch, die verkehrtesten Antworten zu geben. Es gibt nichts auf Gottes Welt, was den Partner so in Wut und Verzweiflung bringt und den Zähesten so gewiß mürbe macht. Und wenn der andere sich die Seele aus dem Leibe geredet hatte, und der Wojtech war dagesessen, ganz voll Andacht und Gläubigkeit, dann erhob sich der Bauer zum Schluß, nickte wehmütig und nachdenklich mit dem Kopf: „Wie mein Bruder hast du gesprochen, ganz wie mein Bruder. Aber,“ und er zog das ohnehin breite Maul noch lasterhaft schief, „ich will's mir noch beschlafen. Es kann morgen wieder wer kommen, mir mehr bieten, und mir tät's alsdann leid. Sehr leid, tät' es mir. Und du willst doch nicht, daß ich mich kränken tu'?“

Er hatte nur viel freie Zeit. Und die Bauern waren ihm zu dumm. So hielt er sich an die herrschaftlichen Beamten. Mit denen kartelte er und konnte die Kunst bald sehr gründlich. Und er machte kleine Geschäfte mit ihnen, die nicht immer zu seinem Vorteil ausgingen. Aber er wußte ganz gut, daß der Umgang mit ihnen für ihn eine Ehre bedeute, und daß man Ehren in aller Welt bezahlen muß. Er durfte sich's leisten.

Sonst stand doch für ihn alles so gut, wie man sich's besser gar nicht wünschen konnte. Er war nach Besitz vielleicht der erste im Dorfe. Und er hatte beim Militär einigermaßen mit der Feder umgehen gelernt, besser als die meisten Bauern, und sogar ein ganz leidliches Deutsch war an ihm haften geblieben.

Er mocht' es zu etwas bringen. Sogar Starosta konnt' er werden, in demselben Dorf, in dem man ihn gehudelt und gepfiff hatte. Dazu war ein gutes Einvernehmen mit der Herrschaft ein Vorteil, und dafür konnte man es in den Kauf nehmen, daß man ihn gelegentlich ein wenig übers Ohr hieb.

(Fortsetzung folgt.)

Havlicek und seine Zeit.

Zu seinem hundertsten Geburtstag.

Bis zum Revolutionsjahre 1848 ist die tschechisch-nationale Wiedergeburtsbewegung, die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzt, vorwiegend eine literarisch-kulturelle Angelegenheit. Nur Ansätze und Vorbereitungen zur politischen Auswirkung des wieder erwachten tschechischen Nationalismus zeigen sich in den historisch-patriotischen Bestrebungen, die in der vorwiegend feudalen „königlichen Gesellschaft der Wissenschaften" ihren Sammelpunkt finden. Zu einer nationalpolitischen Bewegung unter Beteiligung des Volkes kommt es aber erst mit dem Beginne der Verfassungskämpfe. Diese Zeit bringt auch den kaum fünfundzwanzigjährigen Karl Havlíček Borovský in den Vordergrund des tschechischen politischen Lebens, der berufen sein sollte, in der entscheidungsvollen Zeit der Revolution die journalistische Führung seines Volkes zu übernehmen und nach dem Einsetzen der Reaktion in der Zeit der schwersten absolutistischen Bedrückung das politische Bewußtsein des verzagenden tschechischen Volkes wach zu erhalten, indem er durch seine persönliche Unerschrockenheit fast ganz allein dem brutalen, gegenrevolutionären Regierungssystem trotzte.

Karl Havlíček wurde am 31. Oktober 1821 in Boran bei Pribyslau in Böhmen geboren. Im Hause seines Vaters, der Kaufmann war, wurde das Deutsche sehr geschätzt. Um ordentlich deutsche zu lernen, wurde der Knabe zunächst in die deutsche Schule nach Iglau und dann ins Gymnasium nach Deutsch-Brod geschickt, wohin auch die Eltern übersiedelten. Die tschechische Schriftsprache lernte er durch eigenen Fleiß, wozu er am Gymnasium die Anregung empfing, da an dieser Anstalt, wie auch sonst an den Gymnasien in Böhmen nationalbewußte tschechische Lehrer wirkten. Nach Absolvierung des Gymnasiums machte er in Prag den philosophischen Kurs durch und trat, da er Geistlicher werden wollte, 1840 in das priesterliche Seminar ein. Bald jedoch wurden religiöse Zweifel in ihm rege und führten, da er mit ihnen nicht zurückhielt, dahin, daß er 1841 „wegen ungenügenden Fortgangs und leichtsinniger Grundsätze" das Seminar verlassen mußte. Auch Mittelschulprofessor zu werden, gelang ihm nicht. Da empfahl ihn Safarik als Hofmeister nach Moskau, und so ging er 1843 nach Rußland, wo er bis zum Sommer 1844 blieb. Dieser russische Aufenthalt war für seine Entwickelung von größter Bedeutung. Er lernte aus eigener Anschauung die russischen Zustände kennen und ward von dem durch Kollar verbreiteten nebelhaften russophilen Panslavismus geheilt. Er leugnete fortan die Existenz einer slawischen Nation, wie sie Kollar proklamierte, betonte die Verschiedenheiten der einzelnen slawischen Völker und verwarf die Unterwerfung der kleineren slawischen Nationen unter das barbarische Rußland. Fühlte er sich politisch und gesellschaftlich abgestoßen, so übte die aufstrebende russische Literatur, vor allem Gogol, der Begründer des russischen Realismus, den größten Eindruck auf ihn aus. Er empfand tief den Abstand zwischen ihm und der zeitgenössischen tschechischen Literatur. Ueber Polen kehrte er heim und verwendete das, was er literarisch und kulturell in Rußland durchdacht hatte, zuerst in einer Kritik von J. K. Tyls „Letztem Tschechen", die er in der „Ceska Vcela", der literarischen Beilage zu den amtlichen Prazske Noviny", dem fast einzigen nennenswerten tschechischen Blatt der damaligen Zeit, veröffentlichte. In dieser Kritik wandte er sich gegen die damalige nationale Gefühlsschwärmerei, die sich zu kleinen Taten aufzuraffen den Willen hatte. Man wurde auf ihn aufmerksam und das Jahr darauf, 1848, wurde ihm die Redaktion der „Prazske Noviny" und der „Ceska Vcela" übertragen, die er bis zum Ausbruch der Revolution innehatte. Unter seiner Leitung wurde aus dem früher trockenen offiziellen Blatt ein interessantes Nachrichtenblatt, das die politischen Verhältnisse in ganz Europa verfolgte. Besondere Erwähnung verdienen seine Feuilletons über Irlands Führer O'Connel, die ihm Gelegenheit boten, den Freiheitskampf der Iren sehr eingehend zu schildern. So wirkte Havlíček in der Zeit des Absolutismus, die die direkte politische Einwirkung unmöglich machte, für die politische Aufklärung seiner Leser unter dem Strich, indem er bei der Schilderung der irischen Verhältnisse auf die Verhältnisse in Böhmen-Oesterreich hinzielte. Im literarischen Teile veröffentlichte er seine geistvollen Epigramme, Satiren und Kritiken und die realistisch gesehenen Kulturbilder aus Rußland.

Als die Revolution ausbrach, trat Havlíček aus der Redaktion der „Prazske Noviny" aus und gründete die „Narodni Noviny", die als unabhängige Zeitschrift am 5. April 1848 zu erscheinen begannen. In dieser Zeitung nahm er zu allen politischen Problemen, die die Revolution aufrollte, Stellung. Er akzeptierte im Wesentlichen das politische Programm Palacky's, das er als national-liberal bezeichnete. In Uebereinstimmung mit diesem Programm trat er für die Lostrennung der Länder der böhmischen Krone vom deutschen Bunde ein. Als im Jahre 1848 auch in den böhmischen Ländern als ehemaligen deutschen Bundesländern die Wahlen für das Frankfurter Parlament ausgeschrieben wurden, gelang es seiner Agitation, daß aus den tschechischen Bezirken Böhmens keine Abgeordneten nach Frankfurt entsendet wurden. Gleich Palacky trat er für ein starkes, autonomistisches Oesterreich ein. Dieses sollte den für sich allein zu schwachen Tschechoslawen Schutz gegen die deutsche, magyarische und russische Gefahr bieten. Als besten Schutz erkannte er für die Tschechoslawen die Verbindung mit den Südslawen an, die sich in einem föderalistischen Oesterreich am besten bewerkstelligen ließe. Mit Bezug auf die Begründung der nationalen Ansprüche zeigt sich bei Havlíček wie auch bei Palacky und bei den tschechischen Politikern bis auf den heutigen Tag jenes bedenkliche Schwanken zwischen der Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht und auf das historische Recht. Die Argumentation achtundvierziger Männer bewegt sich in den Bahnen des Selbstbestimmungsrechtes, denn dieses ist das eigentlich revolutionäre Recht. Nichtsdestoweniger redet auch Havlíček, wenn es sich um konkrete Festsetzungen handelt, stets vom historischen Rechte der einzelnen Länder und keineswegs vom freien Willen der Völker. In den Stürmen des Jahres 1848 bildeten sich drei tschechische Parteien. Die konservative, die nationalliberale und die revolutionär-radikale. Die beiden letzteren waren in ihren Zielen ähnlich, nur in ihrer Taktik verschieden. Die nationalliberale Partei verwarf die blutige Revolution und wollte im Wege der Vereinbarung mit der Wiener Regierung ihr Ziel erreichen, die sie gegen die revolutionäre großdeutsche liberale Bewegung unterstützte. Sie war aber antiklerikal, gegen den Feudalismus und für die Bauernbefreiung. Dies unterschied sie von der konservativen Adelspartei, die ausgesprochen länderautonomistisch war. Eine selbständige Arbeiterpartei existierte noch nicht. Die Arbeiter waren der liberalen und noch mehr der radikalen Partei angeschlossen.

Auf dem Slawenkongreß, der in Prag am 5. Mai 1848 als Gegenstück zum Frankfurter Parlament zusammentrat und der nach den Intentionen Palackys und Havlíčeks die Erhaltung Oesterreichs zum Ausgangspunkt der Verhandlungen nehmen sollte, wirkten freilich radikalrevolutionäre Elemente den Bestrebungen der austrophilen Tschechen entgegen. Es waren dies die damals revolutionären Polen und vor allem der russische Revolutionär Bakunin. Diese radikale Gruppe, die eine slawische Föderation auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes proklamierte, wandte sich gegen das historisch-dynastische Staatensystem Europas. Die Debatten des Kongresses waren dem inzwischen zum kommandierenden General ernannten Fürsten Windischgrätz ein willkommener Anlaß, mit der militärischen Bekämpfung der Revolution einzusetzen. Seine Provokationen führten in den Junitagen zu den Prager Straßenkämpfen, an denen sich vor allem die radikale Partei beteiligte. Mit ihrer blutigen Niederwerfung wurde die Gegenrevolution eingeleitet.

Für die ihr geleisteten guten Dienste gegen die deutschen und magyarischen Revolutionäre erwies sich die Wiener Regierung den Tschechen und Südslawen nicht im mindesten dankbar. Vielleicht wäre, wie Ernst Denis meint, durch eine Verbindung mit den deutschen und magyarischen Aufständischen der Druck der brutalen Reaktion verhindert worden, die sich nicht bloß gegen die Deutschen und Magyaren, sondern auch in gleicher Weise gegen die regierungsfreundlichen austrophilen Tschechen kehrte. Als sich nach der Niederringung der Revolution und nach der Auflösung des Kremsierer Reichstages am 7. März 1849 das absolute Regime in Oesterreich etablierte und mit Gewalt jede selbständige Regung der Völker unterdrückte, da waren ihm auch die autonomistischen Bestrebungen der Slawen nicht willkommen. Die Zentralgewalt in Wien wollte ihre Macht mit niemandem teilen und ein brutales Verfolgungssystem setzte gegen jede geistige Regung ein, von welcher Seite immer sie kam. Viele ehemalige Radikale wurden jetzt zahm und still. Havlíček aber, der früher Gemäßigte, bewährte sich nun als unbeugsamer, charakterfester Kämpfer gegen den Absolutismus. In den „Narodni Noviny stellte er unerschrocken mit großem Scharfsinn den reaktionären Terrorismus bloß, sodaß dieses Blatt am 18. Jänner 1880 eingestellt wurde. Havlíček setzte, da er weder in Prag noch in Wien und Brünn eine neue Zeitschrift gründen durfte, in Kuttenberg im „Slowak" der zweimal wöchentlich erschien, seine Tätigkeit fort. Am 14. August 1891 stellte er, nach vorhergegangener Androhung der Einstellung diese Zeitschrift selbst ein. Trotzdem er sich fortan ruhig verhielt, wurde er doch am 12. November 1851 in Kuttenberg wegen Beleidigung der Verfassung vor die Geschworenen gestellt, nach einer mutigen Verteidigungsrede aber einstimmig freigesprochen.

Zur Festigung seiner erschütterten Macht hatte sich der Thron der Hierarchie ganz ergeben. Havlíček erkannte in der Zeit wo jede politische Tätigkeit unterdrückt wurde, als das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der Reaktion, den Kampf gegen den Klerikalismus. Diesen führte er in den „Kuttenberger Episteln", die, obwohl sie konfisziert wurden, einen ungeheueren Einfluß auf die tschechische Bevölkerung übten. Die Erneuerung der Hußverehrung geht auf Havlíček zurück. Diesen Angriff verzieh ihm die Hierarchie nicht. Wahrscheinlich auf Einschreiten des Prager Erzbischofs Schwarzenberg, wurde er im Dezember des Jahres 1851 nach Brixen gebracht und daselbst interniert. Trotzdem er unter der Verbannung furchtbar litt, half er sich doch durch seinen Humor über das Schlimmste hinweg. In dieser Zeit dichtete er seine berühmten Tiroler Elegien, bittere Satyren auf den österreichischen Polizeistaat, die antiklerikale Satyre „Die Taufe des heiligen Wladimir" die Bearbeitung des Midasstoffes „König Lavra" und andere Balladen und Epigramme. Seine lungenkranke Frau war ihm im Jahre 1852 gefolgt, doch mußte sie ihm, da sie schwer erkrankte, schon nach 2 Jahren verlassen und starb in Prag am 16. April 1855. Er wurde aus seiner Haft entlassen um bei der Sterbenden zu sein, kam aber zu spät. Er durfte sich nun in Deutschbrod aufhalten. Seine Gesundheit war jedoch untergraben und er starb am 29. Juni 1856 an Gehirntuberkulose. Sein Begräbnis wurde zu einer großen Manifestation für die Freiheit.

In Havlíček verehrt das tschechische Volk den Vorkämpfer und Märtyrer seiner nationalen Ideale. Er war der politische Erwecker des tschechischen Bürgertums und auch die heutige Politik der Tschechen bewegt sich in seinen Bahnen. Er war auch ein begabter Dichter und legte die Grundlagen zum literarischen Realismus, dem viele bedeutende tschechische Dichter, wie Neruda Machar, Bezruč u. a. angehören.

Tages-Neuigkeiten.

Der Vater Polens. In Stefan Großmanns „Tagebuch" lesen wir: In diesen Tagen, da Ostschlesien an Polen verloren geht, wendet sich der denkende Deutsche den ahnungslosen Gemütern zu, die ohne Not den neuen polnischen Staat geschaffen haben. War es wirklich General Beseler, der Polen schuf? Aber am 4. August 1914 schrieb Beseler noch, er zweifle, daß während des Krieges ein polnisches Heer zu schaffen sein werde, und am 11. Oktober 1916 bat Bethmann den Feldmarschall Hindenburg, er möge auf dem Manifest über die Selbständigkeit Polens nicht bestehen. Doch Hindenburg befahl, „weil die volle Ausnutzung der polnischen Volkskraft nicht hinausgeschoben werden dürfe." Auch hier hatte Hindenburg-Ludendorff alle psychologischen Voraussetzungen übersehen, denn es fiel den Polen gar nicht ein, das eigene Blut im Weltkrieg zu verspritzen. Sie ließen sich das Zwei-Kaiser-Manifest und die Gründung des polnischen Staates gefallen, das polnische Heer, das Hindenburg erträumte, aber war eine Farce, ein Kinderspott, zweitausend kriegsfeindliche Spaziergänger. Der Vater des glorreichen Planes war nicht Beseler, nicht Bethmann. Der Vater des neuen Polen war Herr Ludendorff. Er drängte immer wieder. Er schrieb am 18. Juli 1916 an den Unterstaatssekretär Zimmermann:

> „Die Schweinerei bei den Oesterreichern hört nicht auf ... Da richtet sich mein Auge wieder auf Polen. Der Pole ist ein guter Soldat. Versagt Oesterreich, so müssen wir uns andere Kräfte zuführen. Schaffen wir ein Großfürstentum Polen aus Warschau mit Lblin und dann eine polnische Armee unter deutscher Führung!"

Wenn die Polen jetzt Freudenfeuer anzünden, so sollen sie nicht vergessen, ihres stärksten Förderers, pan Ludendorffs, zu gedenken!

Der Unterhaltsbeitrag. Wie wir unserem Bruderblatte, dem Karlsbader „Volkswille" entnehmen, hat die politische Bezirksverwaltung in Karlsbad den Gemeinden mitgeteilt, daß die Unterhaltsbeiträge für die Familien der Eingerückten in der gleichen Höhe wie früher, nämlich mit zwei Kronen pro Kopf und Tag festgesetzt werden sollen. Eine Nachricht in den tschechischen Blättern hinwieder

Ruzena Capek.

Von J. J. David.

Mannigfaltige und dunkle Beweggründe hatten das Mädchen zu diesem Entschlusse bewogen und gedrängt. Da war zunächst eine Wallung gewesen. Der Stolz einer reinen Person, die ihre Unnahbarkeit nicht bezweifelt wissen will; und jenes Selbstgefühl sprach das letzte Wort, das sich ein gedeihendes Werk nicht zerstören lassen möchte und sich vor der schwierigsten Aufgabe nicht scheut: durch ein ganzes Leben mit einem Menschen fertig zu werden, den alle vermeiden und aufgegeben hatten.

Warum aber war er so geworden? Oder wie hätt' er begreifen können, daß er Pflichten gegen dieselben Leute habe, die ihm gegenüber keine Verpflichtung übten oder anerkannten?

Zu ihr und bei ihr hatt' er sich immer ganz löblich benommen. Sie wußte nicht das mindeste Schlimme über ihn, die ganze Zeit, da er auf ihrem Hofe lebte und an ihrem Tische saß. Und man hatte doch schon manchen guten Laib Brot miteinander verzehrt.

Es war freilich aus der Ordnung gewesen, daß sie das erste Wort sprach. Aber im Leben geht es schon manchmal so. Denn er selber hätt' es sich doch nie getrauen dürfen. Wer war er? Der Garniemand, wenn man schon sehr gütig war, neben ihr. Und sie war Ruzena Capek, angesehen um Reichtum, Klugheit und Makellosigkeit der Sitten. Gerade so gut hätt' er sich's einreden dürfen, die Grafentochter werde ihn nehmen.

Es ist das nämlich mit ein Unglück. Wer für sich lebt, der setzt sich in sich seine Stellung gegenüber den andern fest. Er glaubte garnicht, weil er gar nicht nach ihnen fragt, es könnten sie ihm die Menschen nicht zugestehen, und erlebt dann natürlich manche Ueberraschung und Enttäuschung.

Es gab einen stillen Brautstand. Er nahm sich keinerlei Freiheiten heraus und blieb bescheiden. Nach Zärtlichkeiten aber verlangte es die Ruzena nicht, die ihrer nicht gewohnt war.

Küßt' er sie einmal aus seinem Rechte, dann litt sie's mit einer gewissen Verwunderung. Er merkte das wohl, und es verschlug ihm nichts. Das wurde sicherlich und mit einem Schlage anders, sowie das Weib in ihr erst geweckt war. Da hatt' er schon seine Erfahrungen. Vorher mochten sie tun, wie sie wollten, hernach waren sie alle gleich.

Nur eben, bis dahin mußte man vorsichtig sein. Sehr vorsichtig, damit sie am Ende nicht kopfscheu würde, und ihm ein Glück, so groß, wie's nur einem richtigen Lumpen in den Schoß fallen konnte, durch die Lappen ginge.

Er wußte wohl aus Uebung: einem jeden Vogerl muß man mit seinem eigenen Ton weisen, wenn es darauf horchen und in das Netz flattern soll, daß man dafür aufgerichtet. Schlug das erst einmal zu, dann mocht' es flattern nach Belieben. Das half dann nicht mehr.

Und eine katholische Ehe ist ein gewichtiges und ein nicht mehr zu entwirrendes Netz. Uebrigens, er mochte die Ruzena ganz gut. Er war ihr doch denkbar im Grunde seines Herzens, selbst mit einigem Erstaunen, weil er garnicht begriff, warum sie so an ihm tat. Halt nur, weil er ein Mann war?

Etwas süßer hätte sie sein mögen. Etwa so, wie die Andiola war, die auf dem Hofe diente und ihm immer so verschmitzte Augen machte, wenn sie, die Beine bloß und mit erheblichem Gelapper der Melkeimer, aus der Wohnung in den Stall lief. War das ein flinkes Frauenzimmer! Er war wirklich neugierig, ob die nie und nirgends stille hielt. Aber derlei verspart man sich für später.

Oder, wenn sie nur so gewesen wäre, wie ihre jüngere Schwester, die Tereska nämlich, zu werden versprach. Aber einmal ändern sich die Frauen in der Ehe oft wundersam. Dann, woher nahm er, just er, das Recht, gar so zu klauben? Ein solcher Ausbund von Schönheit und sonstigen Tugenden, wie der liebe Gott just an ihm geschaffen hatte! Alles konnte doch nie und nirgends beisammen sein. Dies wußte der Wojtech. Und just für ihn sollte sich's schicken?

Nur nicht unbescheiden sein! Besonders, wenn es einem ohnedies weit über Verdienst und jegliches Erwarten zuteil geworden ist.

Freilich, die Ruzena hatte einen verdammten Hochmut an sich. Und sie würde kein bequemes Weib sein, und sie war viel zu klug, als daß man ihr was vorflunkern konnte.

Aber eben darum konnte man ihr vielleicht gemach begreiflich machen, daß nach der Hochzeit das Spiel ganz anders stand wie vorher.

Ueber sich selbst nachzudenken, hatt' er niemals Zeit gehabt. Er nahm sich, wie er war, und er war keineswegs mit sich unzufrieden.

Daß er über die Eigenschaften seiner Zukünftigen wider Willen, gezwungen durch die Kraft nachgrübeln mußte, die er in ihr empfand, war ihm oft genug unbequem und verdrießlich.

Man erzählte von ihr, sie habe seit ihren Kindertränen nie mehr geweint. Ja, da gab es ein Sprüchlein: die das als Mädchen nicht getan, die holt es als Frau ein. Denn ein Weib muß weinen. Er wollte gewiß nichts dazu tun, daß es so kam. Aber, wenn es einmal so ward, dann war es vorher bestimmt und nicht ihn traf die Schuld oder der Vorwurf.

Während also die Ruzena alles zur Hochzeit beschickte — zu kaufen brauchte man nichts, denn alles war überreich vorhanden —, ging ihr Bräutigam neben ihr in tiefen und sonderbaren Gedanken, deren Inhalt sie nicht ahnte.

In der Nacht vor der Trauung machten sie einen Rundgang durch ihren Besitz. Sie zeigte ihm alles, davon er in Sinkunft seinen Anteil haben sollte. Da sie die Ställe, sauber gehalten, da es einen gelüstete, darin zu essen, durchschritten, geschah es, daß ein junger, schöner Goldfuchs, der Liebling des Mädchens, der noch kein Geschirr getragen hatte, sich bäumte, stieg, um sich schlug, schauderte und sich durchaus nicht beruhigen wollte. Ihr wurde bänglich. Denn man weiß: Pferde wittern böse Geister.

Der Wojtech blieb ruhig, obwohl er das Vorzeichen auch kannte. Er legte seinen Arm fest um sie und zog sie von hinnen. In der Küche war noch Licht. Da standen die Andiola und die Theresia, bloßarmig, bückten sich über Gänse, unter denen man für den morgenden Tag ein grausames Morden verübt, daß das Geschnatter der Todesopfer das ganze Dorf mit der Ahnung um Leckerbissen alarmiert, und rutschten an ihnen herum. Das Blut stieg ihnen dabei in die frischen Gesichter. Die Herdflamme, an der sie sengten, flackerte hoch, glänzte am vielen blanken Geschirr, das rundum aufgestellt war, und tanzte, wenn man Stroh darein warf, züngelnd auf und nieder. Dazu sangen sie, stießen sich zwischendurch an und kicherten. Die Ruzena meinte zu wissen worüber und wurde fast zornig. Wojtech aber warf noch einen langen und gierigen Blick in die Fenster.

* * *

Also; man lebte miteinander und vorerst nicht einmal schlecht.

richt erstattete Genosse Abgeordneter Schuster. Seine Ausführungen wurden mit großer Beifallskundgebung zur Kenntnis genommen; einige nationale Hetzer, die sich durch Zwischenrufe bemerkbar machten, wurden zum sofortigen Verlassen des Saales gezwungen. Die Arbeiterschaft wird Gewehr beim Fuß stehen und alle Anschläge der Reaktion, ob sie nun von der nationalen oder von der klerikalen Seite kommen, mit allen Kräften abwehren. Die vorgelesene Resolution fand einstimmige begeisterte Annahme.

Kreis Karlsbad.

Karlsbad.

In Karlsbad fand die Versammlung Sonntag nachmittags im Hotel „Eber" statt. Der große Saal war überfüllt, auf der Galerie und in den Logen herrschte ein beängstigendes Gedränge. In dem Gange, der zum Saale führt, drängte sich die Menge Kopf an Kopf und Hunderte, die zur Versammlung gekommen waren, mußten unverrichteter Dinge fortgehen, weil sich kein Raum mehr fand. Unter dem Präsidium der Genossen Stowasser, Fischer und Schaffelhofer referierte Abgeordneter Genosse Hillebrand, dessen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Für die Jugendlichen sprach Genosse Dotzauer. Nach dem Schlußworte des Genossen Hillebrand fand die denkwürdige Versammlung ihr Ende, von der Gegner prophezeit hatten, sie würde zu einer vernichtenden Niederlage für unsere Partei werden, die aber in Wahrheit einer ihrer stolzen Erfolge und eine Abrechnung mit den deutschnationalen Schürern wurde, wie sie diese wohl selten erlebt haben.

Teplitz.

In überaus gut besuchter Versammlung erstattete Bürgermeister Genosse Zörkel das Referat. Nach zuweilen erregter Debatte wurde die Resolution mit allen gegen drei kommunistische Stimmen angenommen. Als Genosse Zörkler die Kommunisten aufforderte, Geeigneteres vorzuschlagen als unsere Partei, stellten sie die Forderung nach — Freigabe der Dezemberputschisten. Die Armen haben es anscheinend verschlafen, daß gerade diese Forderung von unseren Genossen am 28. Oktober an zuständiger Stelle vorgebracht wurde.

Petschau.

Bürgermeister Genosse Zörkler erstattete in vollbesetztem Schlösselsaale das Referat. Die Versammlung nahm einen würdigen Verlauf, die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Neudek.

Die Versammlung gegen Reaktion und Kriegsgefahr fand unter massenhafter Beteiligung aus allen Bezirksorten statt. Das Schützenhaus vermochte die Besucher kaum zu fassen. Den Vorsitz führten die Genossen Winterstein und Ullmann, das Referat des Genossen de Witte wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Führer der Neudeker Deutschnationalen, Dr. Löbl, erlitt eine gründliche Abfuhr. Es sprach noch ein Kommunist im gleichen Sinne wie unser Referent, dann wurde nach dem Schlußworte de Wittes die Resolution einstimmig angenommen.

Falkenau.

Die Versammlung war massenhaft besucht. Der große Webersaal und seine Nebenräume erwiesen sich zu klein die Erschienenen zu fassen. **Weit über 1000 Personen** folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem Referate des Genossen Katz, der oftmals von Zustimmungskundgebungen unterbrochen die Stellungnahme unserer Partei besprach. Einmütig gab die Arbeiterschaft ihrem Willen zur Erhaltung des Friedens Ausdruck, betonte aber auch mit aller Entschiedenheit, unter keinen Umständen ein Vorwärtsschreiten der monarchistischen Reaktion zu dulden. Genosse Katz hielt auch Abrechnung mit den bürgerlichen Parteien (einschließlich der Freisozialisten), welche die herrschenden Verhältnisse dazu benützen, um mit den schäbigsten Mitteln gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Nach einstimmiger Annahme der Entschlüsse und einen kräftigen Schlußworte des Genossen Kraus wurde die eindrucksvolle Versammlung mit dem Liede der Arbeit geschlossen.

Kreis Teplitz—Saaz.

Komotau.

In der massenhaft besuchten Versammlung in den städtischen Parksälen — es hatten sich ungefähr **1000 Arbeiter und Arbeiterinnen** eingefunden — erstattete Abgeordnete Genosse Kaufmann Bericht über den Standpunkt unserer Partei. Er besprach die furchtbaren Gefahren, die auch der Arbeiterklasse dieses Staates durch den frechen Putschversuch der Habsburger drohen, geißelte sodann die Unverschämtheit der heute sich so friedliebend gebärdenden Deutschnationalen, die in Wirklichkeit nichts anderes als den Sieg der Reaktion wünschen. Die tschechische Militärverwaltung nützt die jetzige außerordentliche Situation aus, um neue unerhörte Forderungen durchzusetzen, deren Erfüllung sonst an dem heftigstem Widerstande der revolutionären Parteien in diesem Stadie scheitern würde. Die **Arbeiterschaft möge darauf achten, daß nicht unter dem Deckmantel des Kampfes gegen die Reaktion die Regierung dieses Staates die Reaktion auf ihre Weise vorbereitet.** Der Rede folgte lebhafter Beifall. Nach erledigter Debatte wurde die Resolution mit einem Zusatz, der die Beseitigung des Horthyregimes und die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes in Ungarn verlangt einstimmig angenommen. Genosse Dlwok teilte noch mit, daß der Vorstand der Bezirkskrankenkasse in Komotau beschlossen hat, den Familien der Eingerückten bei allen Erkrankungen Medikamente und ärztliche Behandlung unentgeltlich beizustellen, was mit Beifall zur Kenntnis genommen wurde.

Görkau.

Die Massenversammlung im Bezirke Görkau mußte, da alle Säle der Stadt mit Militär belegt sind, in Seestadtl abgehalten werden. Der Besuch war ausgezeichnet, das Referat erstattete Genosse Kremser. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Saaz.

Unter dem Vorsitze des Genossen Schimek sprach vor etwa **1500 Arbeitern** im Schützenhaussaale Abgeordneter Genosse Hirsch, der oft von Beifallstürmen unterbrochen wurde. Die Entschließung wurde mit dem Zusatze einstimmig angenommen, von der Regierung zu verlangen, daß der Unterhaltsbeitrag erhöht werde. — Tags vorher hatten die **Kommunisten** zu ihrer Versammlung, die sie mit großer Propaganda eingeleitet hatten — **50 Leute** zusammengebracht.

Podersam.

Infolge des stürmischen Wetters mußte die Versammlung, die auf dem Ringplatz hätte stattfinden sollen, im Saale des Hotel „Rose" abgehalten werden. Vor etwa 400 Versammlungsteilnehmer erstattete Genosse Patzelt — Teplitz unter starken Beifall den Bericht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dux.

Im Saale des Gasthaus „Rudolf", der bis aufs letzte Plätzchen gefüllt war, erstattete Senator Genosse Jarolim den Bericht. Er führte unter anderem aus, daß die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei vom ersten Augenblick an gegen die kriegerischen Maßnahmen der Regierung protestierte und die endgültige Beseitigung der Gefahr durch die Reaktion auf friedliche Weise forderte. Die deutsche Arbeiterschaft protestiert gegen jeden Versuch der Regierung, die alten Zwangsmaßnahmen wie: Kriegsdienstleistungsgesetz, Einschränkung der politischen Freiheit, Ausnahmszustand usw. einzuführen und fordert, da die unmittelbare Gefahr durch die Gefangennahme Karls beseitigt erscheint, die rascheste Abrüstung. Die Arbeiter sind nicht gewillt, die Schlachtopfer neuer imperialistischer Interessen zu werden. „Gegen den Krieg und für den dauernden Frieden" — ist die Parole des klassenbewußten Proletariates. Unter langanhaltendem Beifall schloß Genosse Jarolim seine Ausführungen, dann wurde die Entschließung einstimmig angenommen.

Oberleutensdorf.

In einer stark besuchten Volksversammlung im Saale der Deutschen Turnhalle besprach Abgeordneter Genosse Uhl die Stellung der Partei gegen die Reaktion und die drohende Kriegsgefahr. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft wird weiter gemeinsam mit ihren Bruderparteien den schärfsten Kampf gegen die monarchistische Reaktion führen aber auch in strengster Bereitschaft gegen jene bleiben, die zu einem Kriege aus imperialistischen Gründen treiben. Die vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Brüx.

Die Versammlung fand im Hotel „Stern" statt und war massenhaft besucht. Den Vorsitz führte Genosse Wenzel. Gen. Dr. Strauß aus Prag hielt ein mehr als einstündiges Referat, das oft von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde. An der Versammlung beteiligten sich auch tschechische Genossen und Kommunisten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kreis Aussig.

Aussig.

Der Saal des „Narodni dum" war auf das letzte Plätzchen gefüllt. Hunderte Arbeiter füllten Vorzimmer, Garten und die Straße. Die Kommunisten hatten sich zu der Versammlung ihre Trupps aus dem ganzen Bezirke und auch aus anderen Bezirken herbeigeholt. Unter dem Vorsitze des Genossen Rudolf Müller sprach Abgeordneter Genosse Beutel zur Tagesordnung „Gegen die mitteleuropäische Reaktion und Kriegsgefahr". Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede sprachen einige Kommunisten, vor allem Hanslicek, die in gewohnter Weise nichts anderes vorzubringen wußten, als wüste Beschimpfungen und niedrige Verleumdungen der sozialdemokratischen Partei und ihrer Führer. Als die Hanslitschek die Entrüstung der Arbeiter und ihrer Führer merkten, verließen sie die Versammlung, die sie so gerne gesprengt hätten. Die Versammlung nahm dann einstimmig die Entschließung an und wurde dann in aller Ruhe geschlossen.

Großpriesen.

Hier sprach Genosse Hiebsch. Die Kommunisten, die sich auch in Großpriesen mit einer Korreferentin eingefunden hatten, vermochten keinen Erfolg zu erzielen.

Karbitz.

Die Versammlung, die von etwa 300 Arbeitern besucht war und in der Genosse Belina Bericht erstattete, war — nach dem Berichte des „Volksrecht" — sehr stark mit Kommunisten besetzt, verlief jedoch infolge der Besonnenheit unserer Genossen in der größten Ruhe. Genosse Belina stellt in seinem Schlußwort die Verdrehungen des kommunistischen Redners richtig. Vorsitzender Genosse Rauscher schloß dann die Versammlung. Unsere Genossen verließen teilweise den Saal, worauf der kommunistische Redner gewissermaßen vor einem privaten Forum weitersprach.

Lobositz.

In einer sehr gut besuchten Versammlung referierte die Abgeordnete Genossin Kirpal. In der Debatte sprach der Kommunist Paul aus Aussig. Mit all seinem Aufwand von Phrasen vermochte er für seine Partei nur eine Niederlage herauszuholen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Leitmeritz.

Die Leitmeritzer Arbeiterschaft hielt in der Elberestauration ihre Versammlung ab, in der Genosse Pölzl Aussig Bericht erstattete. In der Debatte sprach unter anderem der tschechische Sozialdemokrat Fleck, dessen Rede bewies, wie sehr sich die tsch. Sozialdemokraten bereits in dem Fahrwasser der tschechischen Bourgeoisie befinden. Die vorgelegte Entschließung wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Kreis Tetschen.

Tetschen.

In einer massenhaft besuchten Versammlung unter dem Vorsitze des Genossen Arnberg — Bodenbach sprach Abgeordnete Genosse Cermak zu der Arbeiterschaft von Tetschen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Nachruf für die Opfer in Graslitz. Genosse Cermak wurde gleich im Anfange seiner Rede von leidenschaftlichen Zwischenrufen unterbrochen. Von Minute zu Minute aber brachte er mit seinen Ausführungen mehr Licht in die Köpfe der Erregten und im weiteren Verlaufe wurde die Rede wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Es muß vermerkt werden, daß an der Stimmung eines Teiles der Tetschner Arbeiterschaft vor allem die gewissenlose Hetze Schuld trägt, welche das „Nordböhmische Tagblatt" in den letzten Tagen gegen die Sozialdemokratie getrieben hatte. Dieses Blatt hatte immer wieder die Lüge verbreitet, daß die Sozialdemokraten für den Krieg gestimmt hätten. In der Debatte sprachen einige kommunistische Redner, die vergebens versuchten, Stimmung für ihre Partei zu machen, ferner der christlichsoziale Parteisekretär Krumpe und dann noch eine Reihe von Parteigenossen. Genosse Cermak hielt in seinem Schlußworte gründliche Abrechnung mit den Gegnern von Rechts und Links.

Böhmisch-Kamnitz.

In einer außerordentlich gut besuchten Versammlung, zu der auch einige Deutschnationale erschienen waren, referierte Genosse Kögler Bodenbach. Abgeordneter Kaibl, der sich unter anderen zu Worte meldete, brachte nur sehr schüchtern seine Einwände vor. Genosse Kögler erteilte ihm eine gründliche Abfuhr, dann wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Böhmisch-Leipa.

Hier sprach in gut besuchter Versammlung Abgeordneter Hausmann.

Haida.

Die Abhaltung der stark besuchten Versammlung, zu der als Referent Abgeordnete Genosse Grünzner bestimmt war, wurde über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft von der Gendarmerie verhindert, weil sie angeblich zu spät angemeldet worden war. Die Versammlung fand dann unter freien Himmel statt. Den Ausführungen des Redners folgte großer Beifall. Der Redner war beim Verlesen der Resolution gerade zu den letzten Sätzen gekommen, als neuerdings eine Gendarmeriepatrouille auftauchte, die der Versammlung ein Ende machte.

Kreis Warnsdorf.

Schluckenau.

Senator Genosse Reyzl erstattete in einer massenhaft besuchten Versammlung den Bericht. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kreis Krummau.

Kaplitz.

In einer schwach besuchten Versammlung sprachen die Genossen Steffe und Spinka zur Tagesordnung. Die vorgelegte Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Kreis Mies.

Bischofteinitz.

Vor etwa 800 Arbeitern und Arbeiterinnen sprachen Abgeordneter Leibl und die Genossen Breitfelder und Mitzner zur Tagesordnung. Nach einstimmiger Annahme der Resolution wurde die imposante Versammlung mit einem „Hoch" auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Mähren.

Brünn.

In Brünn fand die Versammlung mit der Tagesordnung „Die mitteleuropäische Reaktion und die Kriegsgefahr" bereits am Donnerstag statt. Zuerst sprach Abgeordnete Genossin Deutsch, dann mit rauschendem Beifall begrüßt der österreichische Genosse Eldersch. Nach ihm ergriff Genosse Dr. Czech das Wort. Alle Reden waren von stürmischen Kundgebungen begleitet. Die Versammlung nahm die Entschließung einstimmig an.

Neutischein.

Die von den Genossen des ganzen Bezirkes besuchte Versammlung, in der Genosse Abgeordnete Dr. Viktor Haas Bericht erstattete, nahm einstimmig die Entschließung an.

Kunst und Wissen.

Neues deutsches Theater. Heute, Dienstag, 1. November, nachmittags halb 3 Uhr „Der Tanz ins Glück", abends „Don Juan"; Mittwoch, 2. November „Don Cesar"; Donnerstag, 3. November „Geständnis"; Freitag, 4. Nov. „Zauberflöte"; Samstag, 5. Nov., Gastspiel Else Lord „Polenblut"; Sonntag, 6. Nov., 2 Uhr nachm. Arbeitervorstellung „Der Meineidbauer". Willy Taller a. G., abends 6 Uhr „Tristan".

Fünftes volkstümliches Sonntagskonzert. 6. November, halb 4, Produktenbörse. Der berühmte Pianist Prof. Telemaque Lambrino spielt folgende Werke von R. Schumann: Symphonische Etüden, Kinderszenen, Phantasie D-dur und Phantasiestücke op. 12. Karten von Kr. 5 bis 12 und Steuer bei Wetzler.

Verbot der Uraufführung von Wedekinds „Sonnenspektrum" in Prag. Die politische Landesverwaltung in Prag hat nach Anhörung des Theaterzensurbeirates die öffentliche Aufführung des Einakters „Sonnenspektrum" (aus Wedekinds Nachlaß) mit der Begründung verboten, daß diese mit den Geboten der „öffentlichen Sittlichkeit" unvereinbar erscheint. Die Direktion hat gegen diese Entscheidung Rekurs eingereicht.

Turnen und Sport.

A. F. K. Union Zizkow schlägt D. F. C. Prag 3:1 (3:0). Der D. F. C. trat in folgender Aufstellung an: Müller, Kuchinka, Ottoway, Berger, Toth, Krombholz, Langweil, Jesmar, Leß, Höß, Kimpton. Union Zizkow: Kaliba, Mika, Franc, Kuchar, Hromadnik, Mika, Dr. Krasa, Holub, Kracik, Dvoracek, Cisar. Das Spiel, welches insbesondere in der zweiten Halbzeit sehr scharf geführt wurde, litt unter dem Schiedsrichter Pitzinger, der, abgesehen von zahlreichen Beobachtungsfehlern, nicht im geringsten über die notwendige Regelkenntnis verfügt. Seine Entscheidungen wurden von den Anhängern beider Vereine mit lebhafter Protestrufen begleitet. Ihm hat in erster Linie der D. F. C. die sonntägige Niederlage zu verdanken, da er, insbesondere in der zweiten Halbzeit, haushoch überlegen war und nur durch die falschen Entscheidungen irritiert, diese Ueberlegenheit nicht zum Ausdruck bringen konnte. Merkwürdig ist, daß der D. F. C. noch immer Langweil spielen läßt, der in den letzten Spielen seine Unfähigkeit zur Genüge bewiesen hat. Dagegen zeichneten sich insbesondere Toth und die unverwüstlichen Berger und Leß sehr aus. Das Spiel wechselt zu Beginn auf beiden Seiten, doch bereits in der 7. Minute schießt Kracik, während Müller im Goal schlecht abwehrt. 1:0 für Union. Der D. F. C. ist viel zu langsam, das Schießen des Forwards, insbesondere Jesmars, zu ungenau, und werden viele Chancen vergeben. Jeder Angriff der Heimischen wird durch die unfähigen Flügelstürmer Langweilund Kimpton zunichte gemacht. Union sehr rasch und gut kombiniert, erzielt 3 Ecken gegen D. F. C. — Trotz des einsetzenden starken Regenwetters erzielt Union in der 31. Min. das zweite Goal durch Mika, das ebenfalls leicht zu halten gewesen wäre. Bald darauf schießt Dr. Krasa für Union zum dritten und letzten Male. Aus einem Gedränge vor dem D. F. C.-Tor geht Dr. Krasa verletzt hervor. Nach der Pause ist der D. F. C. sehr überlegen, erzielt ebenfalls 2 Ecken, hat viel Pech, doch werden seine Angriffe stets durch die falschen Entscheidungen Pitzingers gestört. In der 7. Min. drängt der D. F. C. gefährlich vor dem Unionor, doch erst in der 16. Min. kann Leß durch einen wunderschönen Vollschuß das Endresultat 3:1 herstellen. Bald darauf scheidet Holub verletzt aus, dem Mika in der 32. Minute

nach geführten Verhandlungen (!) mit dem Schiedsrichter folgt. In dem nun regellosen Spiel ist D. F. C. stark überlegen. In der 36. Minute tritt Kracik verletzt ab, in der 42. Min. wird Hromadnik herausgestellt. Union, mit sechs Mann spielend, kann keinen Widerstand mehr leisten, trotzdem weiß der D. F. C. dies nicht auszunützen. Drei Minuten vor Schluß läßt sich der Schiedsrichter in neuerliche Verhandlungen ein und bricht dann schon bei vollkommener Dunkelheit das Spiel ab. Besuch 3000 Personen. — Vorher spielten die Reserven beider Vereine. D. F. C. gewann sehr leicht mit 5:0 (3:0). Das lustige Spiel leitete ein Herr Schlick, der wohl noch Neuling auf diesem Gebiete ist...

Der Meister Deutschlands, der F. F. C. Nürnberg, spielt Sonntag, den 6. d. M., in Prag gegen den tschech. Meister A. C. Sparta.

D. S. C. Böhm.-Leipa gegen D. Sportv. Teischen-Bodenbach 5:0 (1:0).

Der Teplitzer F. K. soll am 12. und 18. d. M. in Wien gegen Hakoah und Amateure spielen, dürfte aber keine Pässe erhalten, ebenso die Slavia, welche um die gleiche Zeit gegen Amateure und Slovan in Wien antreten soll.

Karlsbad. (Teleph.) Teplitzer F. K. schlägt Karlsbader F. K. leicht 5:0 (8:0).

Wiener Ergebnisse. (Teleph.) Hakoah—Simmering 3:0; Vienna—Admira 8:2; Wacker—Floridsdorf 1:0; Sportklub—Ostmark 3:2; Hertha—Rudolfshügel 2:1 (1:0; Amateure—Rapid 5:4 (2:0). Sensationeller Sieg der Amateure.

Tschechischer Fußball. Kombin. Mannschaft Sparta-Viktoria gegen Czarni Lemberg 5:0 (4:0). Czarni, die schon einmal 1908 in Prag weilte, nimmt auch in ihrer Heimat keine besondere Rolle ein und spielt sehr mittelmäßig. Die Vorreklame galt nicht ihr, sondern der ungleich besseren Crakovia.

A. F. K. Wrschowitz schlägt S. K. Slavia komb. 1:0 (1:0), Freiheitspokal.

Racing-Club de Straßburg gegen Ruselsky S. K. 2:1 (2:1). Dieses Spiel um den Freiheitspokal, dessen Entscheidung heute ausgetragen wird, bedeutet eine Ueberraschung, da Ruselsky S. K. als Gewinner dieses Spieles angesehen wurde.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Erste Marke der Welt! Remington Standard-Schreibmaschinen mit vollständig frei sichtbarer Schrift und modernsten Einrichtungen. Neueste Modelle. Vorführungen allerorten kostenlos und unverbindlich. Remington Schreibmaschinengesellschaft m. b. H., Prag I., Celetna ul. 35, vis-à-vis dem Obecni dum. Telephon 2871. 107

Selbstschreibende Burrough-Additionsmaschinen der Firma Glogowski & Comp., Prag, I., Celetna ul. 35. 80 verschiedene Modelle, für jede Branche eigene Systeme. Vorführung und Probestellung überall unverbindlich und kostenlos. Telephon 6217. 106

Rechtzeitig eindecken!
Weihnachts-Wunderkerzen „UNIO"
in bekannt erstklassiger Qualität erhältlich bei allen Grossisten einschlägiger Branchen, wo nicht, direkt in der Fabrik „UNIO"-Werke, Ges. m. b. H., Pilsen.
Generalvertreter:
JOSEF POLLAK, Weinberge, Resslová 3.
Telephon 210. 218

Herausgeber:
Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

PALMA
Der unverwüstliche Kautschuk-Schuhabsatz 245

CAFÉ ELEKTRA
PRAG-WEINBERGE,
beim Museum, neben dem Deutschen Theater.
TREFFPUNKT DER GENOSSEN
Telephon 4854. 124

Bürsten und Pinselerzeugnisse
offerieren in garantiert bester Qualität Fabriksniederlagen der Vereinigten Gummikammfabriken, Besenfabrik Wrschowitz Kanzlei und Lager 256
Brüder Zappner
Prag V., Mikulaßska 25.
Telephon 756.

Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix"
in Wien
schliesst vorteilhaft alle Arten von
Lebensversicherungen
insbesondere Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung bis zu Kč 10.000·— mit sofortiger — auch für den Kriegsfall — uneingeschränkter Gültigkeit ab.
Vertreter werden zu günstigen Bedingungen angestellt.
Anfragen, Angebote u. dgl. sind zu richten an das Filialbüro für Gross-Prag, Prag II., Václavské nám. 47. 22

½4 Théatre Variété ½8
Prag-Karlín.
Heute Dienstag, 1. Nov. (Allerheiligen)
2 Vorstellungen.
Durchwegs neues Sensationsprogramm!
5 Seelöwen.
12 neue Attraktionen 12
Näheres die Plakate. 276
Karten rechtzeitig versorgen.

Genossen! Gedenket des Fondes zur Erhaltung eures Zentralorgans.

Erste allgemeine Unfall- und Schadens-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.
Direktion für die tschechoslowakische Republik: Prag, Riegrové nábřeží 34
übernimmt Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen jeder Art zu günstigen Bedingungen. 136
Der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau hat mit der obengenannten Gesellschaft eine Kollektiv-Unfall-Versicherung abgeschlossen.

Kanafasse, Inlette, Matratzen
Gradl und Damaste, für Inland u. Export liefert billigst Hronover Erzeugung von Leinen- und Baumwollwaren 58
Viktor Prager,
Prag-II., Truhlářská ul. Nr. 21, nächst Repräsentationshaus
Telefon 2252

Suppen-Würze Lsa
ist ein Erzeugnis, das in der Küche unentbehrlich ist, falls Sie Wert darauf legen, dass Ihre
Suppen und Saucen
auch ohne Fleisch einen angenehmen und ausgezeichnet würzigen Geschmack haben.
Detailpreise d. Füllungen:
Flaschengrösse Nr. 1, Nettoinhalt 1 kg, 25 Kč,
„ Nr. 2, 500 g, 14 Kč,
„ Nr. 3, 250 g, 8 Kč.
Erhältlich in allen Delikatessen-Handlungen und den meisten Nahrungsmittelgeschäften, wie auch in jeder Verkaufsstelle der Radlitzer Molkerei.
Erzeugt: 276
Milchindustrie A.-G.
Prag-Smichow.

Büro- und Geschäfts-Einrichtungen
amerik. Roll-Flachpulte, Registraturen, Kassen-Regale, Verkaufspulte, Gasthausmöbel etc. offeriert den p. t. Gewerkschaften und Genossenschaften zu Vorzugspreisen 127
A. Kominik, Prag II., Nerudova 6. Telefon 8514-VIII.

Wir erzeugen wieder feinste
Theemargarine „SANA"
und vorzügliche
Tafelmargarine „AXA"
den besten, altbewährten Buttererzatz der Neuzeit in Friedensqualität.
Sana Ges. m. b. H., Prag-Hloubětín
Půjčovní 2. 251

VORNEHME HERRENSCHNEIDEREI NACH MASS
AUS EIGENEN UND MITGEBRACHTEN STOFFEN
MAISON LOUVRE
PRAG, NARODNI TRIDA 20
STETER EINGANG VON NEUHEITEN — TELEPHON: 7653 4648 — ERSTKLASS. SCHNITT UND VERARBEITUNG
142

Pierings-Senf und Essig ist der Beste!
zu haben in allen Konsum-Vereinen. 47

SELBST ORGANISIERT!!
Genossen, Eure Erfindungen, wenn auch nicht patentiert, lasset verwerten durch das international organisierte Patentverwertungsbureau EPOCHA, Prag I., Jakubská 4. Telefon 3548 b.
164

Bei Kopf-, Zahn- und Bauchschmerz, Ohnmachtsanfällen, Erbrechen, Magenkrampf und Rheumatismus verwendet das vorzügliche Hausmittel 215
„Diana-Franzbranntwein".
Zu haben in allen Konsumvereinen.

Kanafase, Inlete!
in kompletten Breiten. Chiffone, Damaste, eigene Erzeugung von Arbeiterwäsche, ferner grosse Auswahl in aller Art Barchenten und Kleiderstoffen.
Otto Taussig, Prag I., Dušní 1.
Telephon 8019/VI.
Persönlicher Besuch erwünscht. 196

Die anerkannt beste
PRESSHEFE
in erstklassiger Qualität und zu den billigsten Preisen empfiehlt sämtlichen p. t. Konsumvereinen die Mährisch-schlesische Presshefefabrik, Aktiengesellschaft in Troppau.
Filiale: Prag-Smichow, Přemyslova 11.
Verlanget Probesendungen: 267

Bevor Sie eine
Lebensversicherung
abschliessen, verlangen Sie ein Offert nach den neuesten Tarifen der Ges. f. Lebens- und Renten-Versicherung „Der Anker" in Wien. Direktion f. d. čsl. Rep.
Prag II., Hybernská 34.
Auskünfte erteilt gleichfalls: Vers.-Abtlg. der Grosseinkaufsges. f. Konsumvereine, Prag, Havlíčkovo nám. 32. [78

Ebermanns
Mundwasser — Zahnpulver
das BESTE und BILLIGSTE zur täglichen Zahnpflege. 64
Erhältlich in Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Konsumvereinen.
Dr. Ebermann, Prag 619-1.

Arbeiter, Parteigenossen!
Verlangt in allen Lokalen, in denen ihr verkehrt, den „Sozialdemokrat".

Gegen 10 Kč auf Raten liefern wir Violinen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone, Platten und alle anderen Musikinstrumente, sowie auch deren Zubehör, wie Saiten usw.
Grammophone-Import- 146
Company Brünn, Freiheitsplatz 9
Preisliste bei Angabe des gewünschten Musikinstr. gratis.

Mehlwürmer
per Schock 2 Kč liefert nur per Nachnahme nicht unter 10 Schock Josef Hampl in Neusattl 531, b. Elbogen. 242

Zeitungs-Ausschnitte
über alle Wissenschaften, pol. u. Handelsregen usw. Tägl. Kontrolle von ca. 1000 Zeitungen des In- u. Auslandes. 68
The Internat. Spectator
Prag II., Panská 9.

Slawische 21
Lebensversicherungs-Anstalt
in PRAG.
Akt.-Ges., Prag II, Václavské náměstí 62, übernimmt Lebensversicherungen ohne ärztliche Untersuchung bis 5000 K.— mit sofortiger voller Gültigkeit, ohne jede Karenzfrist. Bei Versicherungen mit ärztlichen Untersuchungen bietet günstigste Bedingungen bei billigsten Prämien.
Vertreter werden an allen Orten angestellt.